

# kultur leben

2/2023

Museum für  
Kommunikation  
Nürnberg  
New Realities –  
Wie bildet uns KI ab

Deutsche  
Kinemathek, Berlin  
Der deutsche Film –  
1895 bis heute

Kunstforum Ostdeutsche  
Galerie, Regensburg  
We love Picasso

**ASKI**  
Arbeitskreis  
selbständiger  
Kultur-  
Institute e.V.

## Über uns

Der Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e. V. – AsKI ist ein 1967 gegründeter Verbund von derzeit 39 national und international angesehenen, selbständigen Kultur- und Forschungsinstituten, die in besonderem Maße die Qualität und Vielfalt des kulturellen Deutschland repräsentieren. Seine Mitglieder sind in unabhängiger, gemeinnütziger Trägerschaft verankert und stützen sich seit ihrer Gründung auf einen bedeutenden Anteil privater Förderung. Der AsKI e. V. ist Träger des Museums Casa di Goethe in Rom.

Mit der Zeitschrift „kultur leben“ informieren Kulturschaffende im AsKI aus erster Hand über die Arbeit der Institute, deren Ausstellungen und Forschungsvorhaben sowie über aktuelle kulturpolitische Themen.

### *Die Mitgliedsinstitute des AsKI e. V. alphabetisch nach Standorten*

Richard Wagner Museum, Bayreuth / Archiv der Akademie der Künste, Berlin / Bauhaus-Archiv e. V. / Museum für Gestaltung, Berlin / Stiftung Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Berlin / Beethoven-Haus Bonn – Verein Beethoven-Haus Bonn / Museumsstiftung Post und Telekommunikation, Bonn / Gerhard-Marcks-Haus – Gerhard-Marcks-Stiftung, Bremen / Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen / Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung e. V., Darmstadt / Stiftung Deutsches Hygiene-Museum, Dresden / Goethe-Museum Düsseldorf / Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung / Wartburg-Stiftung, Eisenach / Kunsthalle Emden – Stiftung Henri und Eske Nannen und Schenkung Otto van de Loo / Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum, Frankfurt am Main / Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main / Stiftung Buchkunst, Frankfurt am Main/Leipzig / Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv, Frankfurt am Main/Potsdam-Babelsberg / Kleist-Museum – Stiftung Kleist-Museum, Frankfurt (Oder) / Jüdisches Museum Franken in Fürth, Schnaittach und Schwabach / Stiftung Schloss Friedenstein Gotha / Franckesche Stiftungen zu Halle, Halle (Saale) / Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichnungskunst – Wilhelm-Busch-Gesellschaft e. V., Hannover / Max-Reger-Institut – Elsa-Reger-Stiftung, Karlsruhe / Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. – Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulchralkultur, Kassel / documenta archiv – documenta und Museum Friedericianum gGmbH, Kassel / Buddenbrookhaus/Günter Grass-Haus – Kulturstiftung Hansestadt Lübeck / Deutsches Literaturarchiv Marbach – Deutsche Schillergesellschaft e. V. / Stiftung Lyrik Kabinett, München / Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg / Stiftung Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg / Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig / Winckelmann-Gesellschaft e. V. mit Winckelmann-Museum, Stendal / Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg e. V./ Literaturhaus Oberpfalz / Museum Brot und Kunst / Forum Welternährung – Vater und Sohn Eiselen Stiftung, Ulm / Klassik Stiftung Weimar / Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Weimar / Reichskammergerichtsmuseum – Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung e. V., Wetzlar / Forschungsstätte für Frühromantik und Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt, Wiederstedt / Arnstein / Gesellschaft für deutsche Sprache e. V., Wiesbaden

# Editorial

→ Diesmal ist es kein Skandal und keine Katastrophe, die den AsKI und damit auch unsere Zeitschrift bewegt, sondern der Alltag unserer Institutionen mit all seinen spannenden Facetten. Dabei würde sich etwa das Thema der „KI“, das uns Stephanie Müller anlässlich einer Ausstellung im Nürnberger Museum für Kommunikation vorstellt, durchaus für eine umfangreichere Debatte auf einer größeren Tagung eignen. Aktuelle Fragestellungen behandeln insbesondere zwei Beiträge, nämlich diejenigen von Hanna Gottschalk zum Wort des Jahres 2022 „Zeitenwende“, und von Anja Sommer über den Nachhaltigkeitsprozess im Deutschen Hygiene-Museum. Um eine Ausstellung geht es im Beitrag der Casa di Goethe in Rom. Eine Exposition zu Max Pfeiffer Watenphul gehörte schon zu den ersten Ideen und Vorschlägen des neuen Leiters der Casa, Gregor Lersch. Mitten in die Thematik des Bauhauses führt die Ausstellung „Wege nach Utopia“ im Bauhaus-Museum der Klassik-Stiftung Weimar, über die Ulrike Bestgen informiert.

Mit dem Artikel über unsere diesjährige Maecenas-Ehrung greifen wir auf die Düsseldorfer Veranstaltung im November vor und freuen uns, dort die engagierten Projekte von Monika Schnetkamp würdigen zu können.

Während unseres AsKI-Mitgliedertreffens ist auch noch eine Ausstellung zu Achim von Arnim und seinem Freundeskreis im Goethe-Museum Düsseldorf zu sehen.

Ein ausgesprochen interessantes Vermittlungskonzept stellt Mirjam Verhey-Focke aus dem Gerhard-Marcks-Haus in Bremen vor. Um Ausstellungen geht es auch in den Artikeln von Kristin Schrader zum 100. Geburtstags ihres Mäzens Otto van de Loo in der Kunsthalle Emden und von Gabriela Kasková und Agnes Tieze im Beitrag „We love Picasso“ zur gleichnamigen Ausstellung in der Ostdeutschen Galerie in Regensburg. Dem Literaturhaus Sulzbach-Rosenberg schließlich ist es gelungen, dfg-Mittel für ein Projekt zur Erschließung des Archivs des Literarischen Kolloquiums Berlin zu erhalten.

Kleinere Beiträge in den wiederkehrenden Rubriken runden das Heft ab. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle für ihre Arbeit herzlich gedankt!



**Prof. Dr. G. Ulrich Großmann**  
Vorsitzender  
des Arbeitskreises selbständiger  
Kultur-Institute e. V. – AsKI

## 2 Inhalt



---

### 1 Editorial

G. Ulrich Großmann

---

#### Museum für Kommunikation Nürnberg

### 4 New Realities – Wie bildet uns Künstliche Intelligenz ab?

🕒 Stephanie Müller

---

#### Museum Casa di Goethe, Rom

### 10 Max Peiffer Watenphul – Vom Bauhaus nach Italien

🕒 Gregor H. Lersch

---

#### Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e. V. – AsKI

### 13 Maecenas-Ehrung 2023 – Monika Schnetkamp

🕒 Karoline Gaudian

---

#### Gerhard-Marcks-Haus, Bremen

### 14 Man muss den Tisch auch decken – Das Bremer Outreach-Projekt „Auf den Tisch!“

🕒 Mirjam Verhey-Focke

---

---

#### Goethe-Museum Düsseldorf

### 18 „Es geht die Welt in Sprüngen“ – Achim von Arnim (1781–1831) und sein Freundeskreis

🕒 Christof Wingertszahn

---

## ENGAGEMENT FÜR KULTUR

#### Kunsthalle Emden

### 21 „Wo bleibt das Abenteuer?“ – Die Kunsthalle Emden feiert den 100. Geburtstag ihres Mäzens Otto van de Loo

🕒 Kristin Schrader

---

#### Deutsches Hygiene-Museum, Dresden

### 24 Bottom-up- und Top-down – Nachhaltigkeitsprozess am Deutschen Hygiene-Museum

🕒 Anja Sommer

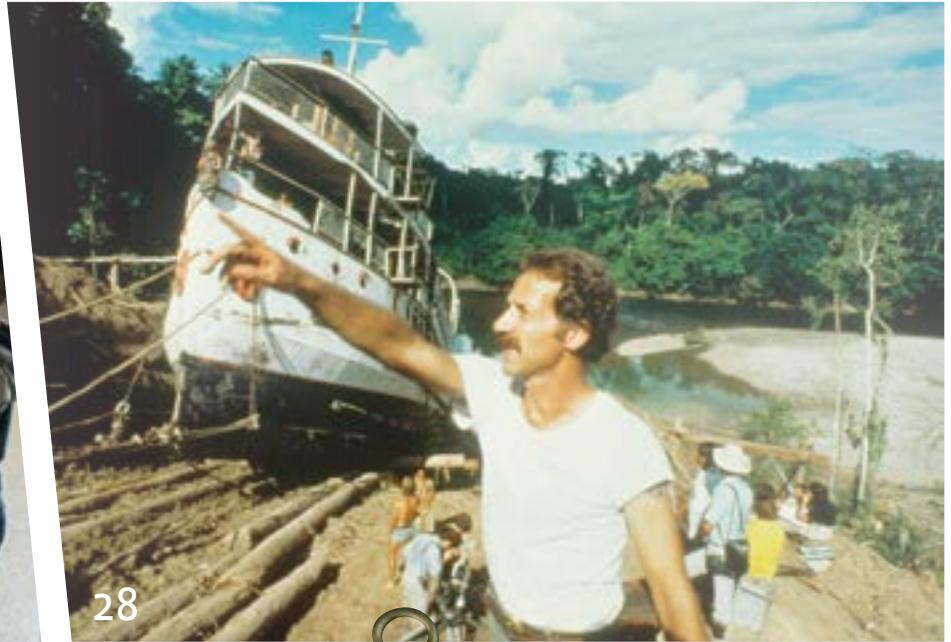
---

#### Gesellschaft für deutsche Sprache, Wiesbaden

### 26 Die Wörter des Jahres 2022

🕒 Hanna Gottschalk

---



Deutsche Kinemathek, Berlin

28 Der deutsche Film – 1895 bis heute

🕒 Rainer Rother · Ralf Beil

Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg

32 We love Picasso – Ausstellung

🕒 Gabriela Kašková · Agnes Tieze

**HINTER DEN KULISSEN**

Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg

35 Ein Stück bundesdeutsche Literaturgeschichte in Sulzbach-Rosenberg

🕒 Katharina Heigl · Nicole Fischer

Klassik Stiftung Weimar

38 Wege nach Utopia – Wohnen zwischen Sehnsucht und Krise

🕒 Ulrike Bestgen

**MEIN LIEBLINGSOBJEKT**

Beethoven-Haus, Bonn

40 Beethoven-Porträt von Christian Hornemann

🕒 Julia Ronge

42 Digitale Tipps

43 Veranstaltungskalender

49 Fotonachweis/Impressum

# New Realities

## Wie bildet uns Künstliche Intelligenz ab?

Das Museum für Kommunikation Nürnberg lädt seine Gäste ein, gemeinsam in die Ferne zu reisen: Kommen Sie mit in die Weiten der schneebedeckten Arktis und in die Tiefen des Regenwalds. Lassen Sie sich aber nicht täuschen: Sie sehen keine Fotografien von existierenden Orten oder realen Personen.

→ Das Museum für Kommunikation Nürnberg lädt seine Gäste ein, gemeinsam in die Ferne zu reisen: Kommen Sie mit in die Weiten der schneebedeckten Arktis und in die Tiefen des Regenwalds. Lassen Sie sich aber nicht täuschen: Sie sehen keine Fotografien von existierenden Orten oder realen Personen.

### | KI als Spiegel der Realität

In der Sonderausstellung „New Realities. Wie Künstliche Intelligenz uns abbildet“ zeigt das Haus noch bis zum 21.1.2024 faszinierende Bilderwelten, welche von der Kommunikationswissenschaftlerin und Digitalkuratorin Maren Burghard mit Hilfe einer Künstlichen Intelligenz generiert wurden. In drei Bilderserien können Gäste das Grandhotel Le Marenki, die Arktis und den Regenwald durch fotografische Reihen kennenlernen. Die Motive erwecken den Eindruck von Vertrautheit und Authentizität, erscheinen die Orte und Situationen doch real. Dabei stehen die Serien nicht für sich: Einzelne Bilder oder Bildelemente finden sich an anderer Stelle wieder und verstärken das Gefühl des Bekannten. Es werden Geschichten erzählt, die vielschichtig ineinander verwoben und durch eine durchgehende Bildästhetik verbunden sind. Das Gesehene wirkt durch das Aufgreifen von narrativen Mustern und verschiedenen Deutungsangeboten real und greifbar, obwohl es digital generiert wurde.

Irritationen ergeben sich bei der Betrachtung von Details wie technischen Geräten, von Alltagsgegenständen oder Möbelstücken, da deren Funktionsweisen und Nutzung oftmals nicht ersichtlich sind. Andere Fotografien

thematisieren scheinbar den Entstehungsprozess der Bilderserien und werfen neue Fragen auf: Handelt es sich doch um real entstandene fotografische Arbeiten?

Das Museum eröffnet mit der Ausstellung ein Diskussionsforum für gemeinsamen Austausch und Gespräche. Dabei stehen nicht die technischen Hintergründe im Fokus, sondern die Bedeutung der neuen Technologien für Leben, Alltag und Kommunikation. Besitzen wir das richtige „Handwerkszeug“, um die KI generierten Inhalte zu erkennen und zu bewerten?



Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Medienkompetenz der Nutzenden, betont Museumsdirektorin Dr. Annabelle Hornung: „Ähnlich wie die Digitalisierung wird KI die Museumsarbeit stark verändern und beeinflussen. Mehr denn je wird Medienkompetenz bei unseren Mitarbeitenden und Gästen gefragt sein, um die kreativen Potentiale adäquat auszuschöpfen.“



## | Von der Idee zum Bild: Wie entstehen KI-Bilder?

Durch textbasierte Befehle, den sogenannten „Prompts“, hat Maren Burghard der Künstlichen Intelligenz „Midjourney“ gezielte Anweisungen für die Erstellung der Bilder gegeben. Die KI wertet die Textbefehle aus, analysiert die Schlagworte und erstellt auf Grundlage der Daten einen Bildvorschlag. Das Neuartige daran ist, dass die KI Sprache und Bild zusammenbringt und miteinander vergleicht, um scheinbar Neues zu erschaffen. Dabei greift die KI auf einen Zeichenvorrat zurück, der ihr auf Grundlage der digitalisierten Datensätze-Bild und begleitender Text-antrainiert wurde. Mit den vorhandenen Daten und dem entsprechenden Befehl können alte Meister, Stilepochen oder – wie in unserem Fall – auch Kameraeinstellungen nachgeahmt werden.

Kuratorin Burghard beschreibt KI als Werkzeug, welches „[...] uns inspiriert und Gestaltungsprozesse unterstützt. Aber ihre Fähigkeit zu echter Kreativität auf einer übergeordneten Ebene ist begrenzt. Denn die KI präsentiert uns Ergebnisse, die auf der größtmöglichen statistischen Erwartbarkeit beruhen.“

## | Einschätzungen und Meinungen: Kann eine KI kreativ sein?

Forschung, Berichterstattung und Diskussion zu Künstlicher Intelligenz befinden sich in ständiger Bewegung. Um dieser Meinungs- und Forschungsvielfalt Raum zu geben, hat die Museumsvolontärin und Co-Kuratorin Stephanie Müller parallel zur Ausstellungsvorbereitung Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Arbeits- und Forschungsfeldern zu ihrer Sicht auf die schöpferischen Potentiale, die möglichen Risiken von KI sowie ihre individuellen Einschätzungen befragt. Besonders die Frage nach der Gestaltungskraft mithilfe der neuen digitalen Möglich-

keiten und deren Potential als Inspirationsquelle brachte ein differenziertes Meinungsbild hervor.

## Die Philosophin Dorothea Winter definiert KI als modernes Handwerkszeug.

Sie vergleicht sie mit „[...] Hammer und Meißel [...], mit denen Michelangelo seinen David schuf – beide waren sicher nicht die Inspiration für den Meister, aber ohne sie wäre der David im Marmorblock verblieben. Daher gilt: Kreativ bleibt der kunstschaffende Mensch, KI sein Werkzeug.“ ChatGPT, Midjourney und andere Programme werden von den Forschenden als Unterstützung und Inspiration für menschliche Kreativität beschrieben, nicht aber als ein eigenständiges und schöpferisches System. So obliegt weiterhin dem Menschen das Hervorbringen von neuen Ideen und Lösungswegen.

Aus Sicht der Soziologin Prof. Dr. Sabine Pfeiffer „[...] lässt sich die KI [...] von Inhalten [inspirieren], die Menschen vorher generiert haben. Inspirieren ist das falsche Wort, die KI ist selbst nicht kreativ, sondern letztlich Statistik.“ Statistiken oder Algorithmen lassen sich in der Regel keine menschlichen Eigenschaften wie kreativ oder inspirierend zuschreiben. Aus diesem Grund passen aus Sicht des Medienwissenschaftlers Dr. Peter Podrez weder Inspiration noch Kreativität zu Künstlichen Intelligenzen, sofern man das kulturhistorische Verständnis dieser Begrifflichkeiten berücksichtigt. „Aber es lässt sich über das Konzept einer ‚digitalen Kreativität‘ nachdenken, mitsamt ihrer Funktionslogiken, Ähnlichkeiten und Unterschieden zu anderen Formen der Kreativität.“

Aus wissenschaftlicher Sicht lässt sich bei der Bewertung der Frage nach der Kreativität



von Künstlichen Intelligenzen eine Tendenz abzulesen: Eine KI ist zum aktuellen Zeitpunkt eher als unterstützendes Werkzeug, denn als Konkurrenz für schöpferische Prozesse ideenreicher Menschen zu betrachten.

Was aber bewegt die Besuchenden rund um das Ausstellungsthema? Die Gäste können im Ausstellungsraum Fragen zur Kreativität, ihren Bedenken und den Zukunftsaussichten in Zusammenhang mit Künstlichen Intelligenzen beantworten und zum Austausch an ein interaktives Schlüsselbrett hängen. Besonders die Frage „Wie kreativ sind KIs?“ scheint viele Menschen zu einer Äußerung zu motivieren. Da der Schaffensprozess noch immer vom Menschen ausgeht und dieser die Bildideen in seinen Prompts verschriftlichen muss, liegt für einige Gäste das schöpferische Potential allein beim eingebenden bzw. programmierenden Individuum. Vor allem aber wird die selbstständige Schaffenskraft der KI in Frage

gestellt und der innovative Prozess dem Menschen zugeschrieben. So schreibt ein Gast: „Meiner Meinung nach ist KI nicht kreativ, da sie auf schriftliche Anweisungen von kreativen Menschen reagiert und mit Hinblick auf bekannte Daten umsetzt.“ Eine weitere Antwort spricht der KI jegliche Kreativität ab: „Ein Algorithmus ist nicht kreativ!“

Die Frage nach den Potentialen von KI bleibt also weiterhin spannend, denn die Technologien entwickeln sich ständig weiter. Die Ausstellung, die begleitenden Materialien und die Veranstaltungen laden Besuchende und andere Interessierte ein, ihren Blick auf die „New Realities“ zu schärfen und sich eine eigene Meinung über das Verhältnis von menschlicher und künstlicher Intelligenz zu bilden.

📍 **Stephanie Müller** | Co-Kuratorin der Ausstellung und wissenschaftliche Volontärin im Museum für Kommunikation Nürnberg



### New Realities

Wie Künstliche Intelligenz uns abbildet

23. Juni 2023 bis  
21. Januar 2024

[www.mfk-nuernberg.de/newrealities](http://www.mfk-nuernberg.de/newrealities)

Neben regelmäßigen öffentlichen Führungen an den Sonntagen, gibt es ein reichhaltiges Beiprogramm mit Diskussionsformaten und praktischen Angeboten:

**21. Oktober 2023: Workshop im Rahmen der Langen Nacht der Wissenschaften: „Prompting Emotions – Gefühle zeigen (lernen) mit KI“**

**20. Januar 2024: Finissage von „New Realities“: Rückblick auf neue Realitäten**

Auf der virtuellen Erweiterung der Ausstellung gibt es weitere Informationen zu Bild-KI, wissenschaftlichen Expertisen, dem Rahmenprogramm und den verschiedenen Führungsangeboten

[new-realities.museumsstiftung.de](http://new-realities.museumsstiftung.de)



# Max Peiffer Watenphul

## Vom Bauhaus nach Italien

→ Mit Max Peiffer Watenphul (1896 – 1976) widmet die Casa di Goethe einem außergewöhnlichen Künstler der Moderne eine retrospektive Ausstellung. Unruhig, unabhängig, eklektisch, erst Jurist, dann Künstler, Student am Weimarer Bauhaus, verkehrte er in den Avantgardekreisen der 1920er-Jahre. Er war leidenschaftlicher Fotograf von Sujets mit eigenwilligen Identitäten, Stadt- und Landschaftsmaler und rastloser Reisender. Zahlreiche Reisen führ-

ten ihn nach Europa, Afrika und Mexiko, Dutzende von Umzügen in viele deutsche Städte und ein Stipendium nach Rom an die Deutsche Akademie Villa Massimo 1931/32. Es folgten Aufenthalte in Venedig und Salzburg. 1937 wurde eines seiner Werke in der Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt und 1946 überquerte er verarmt und zu Fuß die österreichisch-italienische Grenze, wo er seine Schwester traf, die einen Italiener geheiratet hatte. Im Anschluss lebte er in Venedig, der Toskana und in Rom, wo er 1976 auf dem „Cimitero acattolico“, dem nicht-katholischen Friedhof, begraben wurde.

Die Retrospektive spürt mit über 30 Gemälden und 13 Fotografien dem Fortbestehen der Bauhaus-Ideen in Peiffer Watenphuls Werk in Malerei und Fotografie nach, folgt seinem Lebensweg von Deutschland nach Italien und kontextualisiert sein Werk auch in der Tradition deutscher Künstlerinnen und Künstler in Italien und deutscher „Italiensehnsucht“. Das Atelier des Künstlers in Rom befand sich in der Via dei Greci, nur wenige Straßen von der Casa di Goethe, dem einstigen Wohnort von Johann Wolfgang von Goethe und Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, entfernt. Da die letzte Ausstellung mit Werken von Max Peiffer



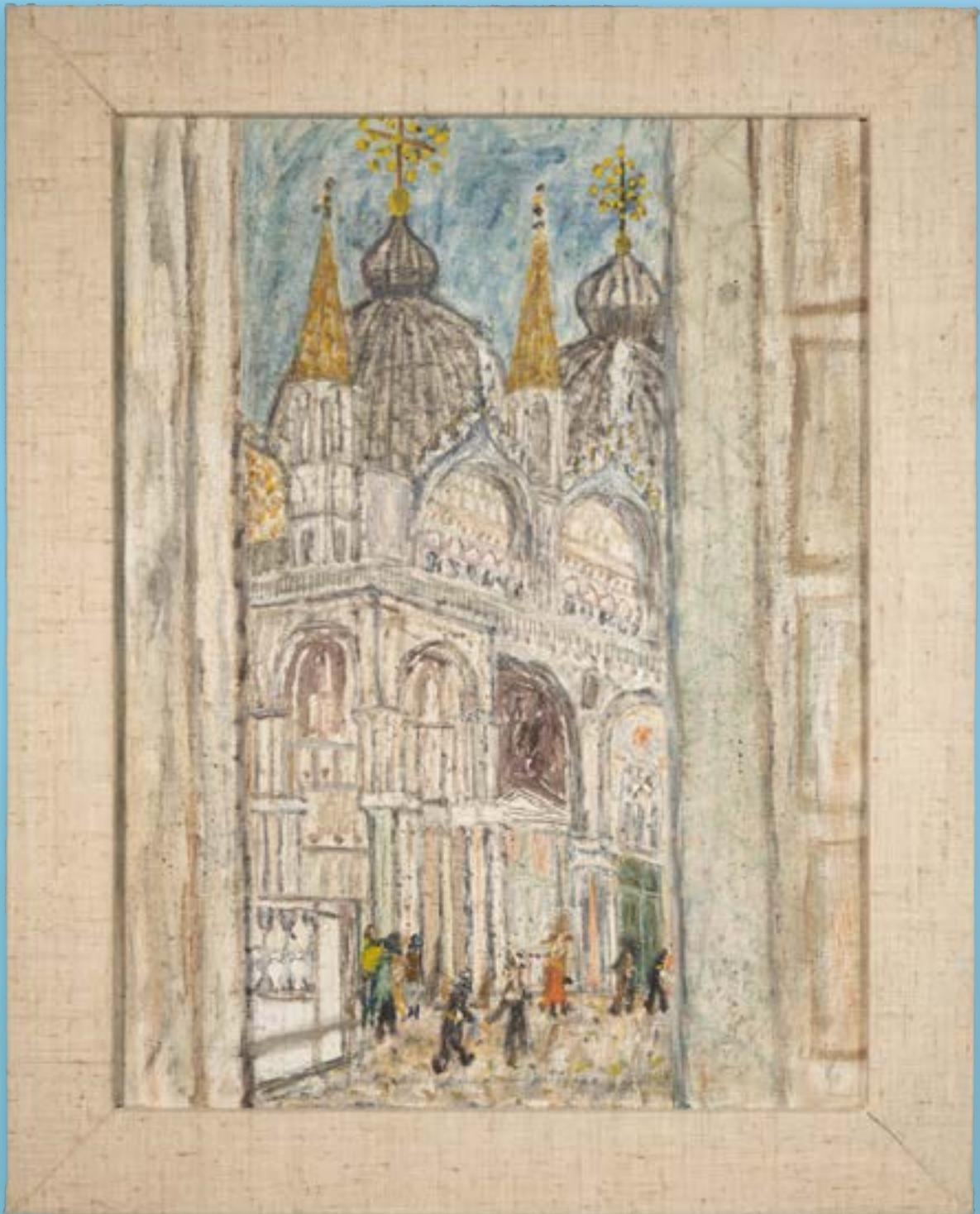
1 Max Peiffer Watenphul, Rom, am Kapitol, 1932, Silbergelatine auf Barytpapier

2 Max Peiffer Watenphul, 1927

3 Max Peiffer Watenphul, Venedig, Blick auf San Marco, 1949, Öl auf Leinwand

3 Max Peiffer Watenphul, Ischia, 1956, Öl auf Sackleinwand, auf Kunstfaserplatte aufgezogen





3

Watenphul in Italien über 20 Jahre zurückliegt, ist es nun Zeit für eine Neubetrachtung seines Oeuvres in Italien.

Während des Studiums am gerade erst gegründeten Bauhaus in Weimar in den Jahren 1919 bis 1922 – eine Zeit, die sein Empfinden und Schaffen zutiefst prägten – kam er in Kontakt mit Künstlern wie Paul Klee, Johannes Itten, Otto Dix, Alexej von Jawlensky und Oskar Schlemmer. Diese

beeinflussten seine figurative Malerei, die eine Position jenseits des Kanons der Moderne darstellt. Besonders intellektuell waren diese Netzwerke für Peiffer Watenphul prägend. So war Alexej von Jawlensky, den Peiffer Watenphul seit der Studienzeit am Bauhaus kannte, ein wichtiges künstlerisches Vorbild, das ihn, wie er selbst sagte, dazu anregte, „Farbe in seine Bilder zu bringen“.

Um diese besondere Verbindung anschaulich zu machen, ist in der Ausstellung auch ein Gemälde von Alexey Jawlensky zu sehen, das sich in der persönlichen Sammlung von Max Peiffer Watenphul befand und das dieser direkt von Jawlensky im Tausch gegen eines seiner Werke erhalten hatte.

Der Ausgangspunkt der Ausstellung ist den Jahren gewidmet, die der Künstler am Bauhaus verbrachte, wo er neben dem Vorkurs bei Johannes Itten die künstlerisch-handwerklichen Werkstätten, wie die Weberei und die Töpferei, nutzte, die sonst vornehmlich von Frauen besucht wurden. Schon hier beginnt ein „lyrischer Weg einer seltenen koloristischen Empfindsamkeit“ (Michael Semff im begleitenden Katalog) in einem farbenreichen und immer wieder fast naiv wirkenden Malstil. Seine chromatische Sensibilität, die sich bereits in den Werken der 1930er-Jahre zeigt, wird in seinen Nachkriegswerken noch deutlicher. Seine Sujets, Ansichten von Venedig und Rom und vor allem die zahlreichen Darstellungen italienischer Landschaften, erscheinen immer wieder wie durch einen subtilen atmosphärischen Schleier.

Der Fotografie, mit der sich Pfeiffer Watenphul seit seiner Zeit am Bauhaus beschäftigt hatte, ist ein eigener Raum der Ausstellung gewidmet. Besonders eindrücklich sind die Architektur Fotografien, die vor allem während eines Aufenthaltes in Rom im Jahr 1931/32 entstanden. Wie in der Malerei arbeitet der Künstler auch in der Fotografie mit ähnlichen kompositorischen Mitteln: Bildausschnitte sind häufig verengt, Objekte angeschnitten und durch die Verwendung von Repoussoirs werden Dynamik und Tiefenwirkung verstärkt. An Peiffer Watenphuls Fotografie, in der er sich in den 1920- und 1930er-Jahren auch mit fluiden Genderrollen auseinandersetzt, zeigt sich, warum er in jüngsten Forschungen zum Bauhaus als Teil eines „queer Bauhaus“ gesehen wird.

Bei Electa, Mailand, erscheint ein Katalog zur Ausstellung in deutscher und italienischer Sprache mit Beiträgen von Florian Korn, Anja Richter und Michael Semff. Die Ausstellung findet in Kooperation mit den Kunstsammlungen Chemnitz – Museum Gunzenhauser statt.

🕒 **Dr. Gregor H. Lersch**  
Leiter des Museums Casa di Goethe

### Museum Casa di Goethe, Rom

Max Peiffer Watenphul.  
Vom Bauhaus  
nach Italien

28. September 2023 bis  
10. März 2024

[www.casadigoethe.it](http://www.casadigoethe.it)

4



# Maecenas-Ehrung 2023

## Monika Schnetkamp

→ „Wer sich in Düsseldorf über aktuelle Tendenzen der Kunst informieren will, geht nicht nur in den Kunstverein oder in die Kunsthalle – er geht auch in die Kaistraße. Hier, in einem Lagerhaus des ehemaligen Hafens, betreibt die Oldenburgerin Monika Schnetkamp einen Ausstellungsraum“, schrieb die Frankfurter Allgemeine Zeitung über die Unternehmerin und Sammlerin Monika Schnetkamp, die den diesjährigen Maecenas-Preis des AsKI e.V. erhält.

Schnetkamp ist Gründerin der gemeinnützigen Arthema Foundation, welche die Förderung zeitgenössischer Kunst insbesondere der jüngeren Generation zum Ziel hat. Seit 2008 konnten in der Kunsthalle KAI 10 am Düsseldorfer Medienhafen dadurch mehr als 200 Künstlerinnen und Künstler ihre Werke der Öffentlichkeit präsentieren. „KAI 10 versteht sich als geistige Werkstatt, in der junge Künstlerinnen, Kulturschaffende und der wissenschaftliche Nachwuchs bei der Umsetzung ihrer Projekte unterstützt und gefördert werden,“ erklärt die Stifterin.

Das internationale Ausstellungsprogramm umfasst neben der Newcomer-Generation auch international etablierte Künstlerinnen und Künstler sowie Kooperationen mit anderen Kulturinstitutionen. KAI 10 bietet ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Filmabenden, Podiumsgesprächen, Vorträgen und Führungen an und nahm 2013 an der 55. Biennale in Venedig mit dem Künstler Thomas Zipp teil.

Für Monika Schnetkamp ist die Förderung von zeitgenössischer Kunst ein Herzensanliegen, weshalb sich die Unternehmerin mit Elan und großer Leidenschaft engagiert. „Um die Institution KAI 10 | Arthema Foundation zu einem Ort der täglichen Begegnungen mit Kunst zu



machen, habe ich mich von Anfang an entschieden, keinen Eintritt zu erheben, weder für den Besuch der Ausstellungen noch für die Teilnahme an Begleitveranstaltungen. So ist KAI 10 schon seit 15 Jahren bei freiem Eintritt und zu regulären täglichen Öffnungszeiten zugänglich und stellt somit ein innovatives Modell unternehmerischen Engagements in Kunst und Kultur dar.“

Die feierliche Maecenas-Ehrung für geladene Gäste findet am 7. November im KAI 10 in Düsseldorf statt.

🕒 **Karoline Gaudian** | Presse- und Öffentlichkeitsarbeit AsKI e.V.

# Man muss den Tisch auch decken

## Das Bremer Outreach-Projekt „Auf den Tisch!“

Wenn Kinder und Jugendliche das Gerhard-Marcks-Haus zum ersten Mal besuchen, gibt es zwei Eisbrecher:

Der erste ist das Modell seines „Hausmeisters“ Gerhard Marcks (1889–1981) für das Denkmal der „Stadtmusikanten“ (1951) am Bremer Rathaus. Jedes Bremer Schulkind kennt diese Vier:

Die Kleinsten wollen dabei über die Tiere und das Märchen sprechen, die Größeren reden lieber über Freundschaft und Dreiecke.

Der zweite Eisbrecher ist allerdings noch wichtiger: das Vertrauen des gesamten Museumsteams zu den Kindern und Jugendlichen.



Gröpelinger Kinder  
begegnen dem  
Künstler Robert Schad  
in der Ausstellung  
„I like to move it“,  
2020



Gröpelinger Kinder arbeiten im Kinderkunstatelier Roter Hahn zur Ausstellung „I like to move it“, 2020

## | Die Ausgangssituation

Im Allgemeinen werden neue Gruppen und Klassen zunächst aufgefordert, das Museum für 20 Minuten eigenständig zu entdecken. Alle können für sich allein oder in Gruppen durch unser Museum laufen; sich alles anschauen und jede Tür öffnen, die sich öffnen lässt. Nicht selten landen die Kinder und Jugendlichen dabei im Direktorenbüro und können dort auch gleich nachfragen, was man als Direktor so den ganzen Tag macht. Deutlicher kann man – denken wir – nicht machen: Ihr seid bei uns willkommen und wir vertrauen euch, dass ihr respektvoll mit den Kunstwerken umgeht!

Aber das herzlichste Willkommen nutzt nichts, wenn die Kinder und Jugendlichen erst gar nicht ins Museum kommen oder nicht darin unterstützt werden wiederzukommen. Ein Problem in Bremen ist die Infrastruktur: Wenn eine Schulklasse für die öffentlichen Verkehrsmittel Geld aufbringen muss, um in ein Museum zu kommen, wägen Schule und Eltern den Aufwand genau ab – und bleiben meist zu Hause, da sie selbst zum Beispiel den Wert des Museumsbesuchs nicht erfahren haben.

Wenn jedoch das Ziel ist, Kindern und Jugendlichen Kunst und Kultur nahezubringen und nicht den Altersdurchschnitt der eigenen Museumsklientel zu senken, dann ist der Weg nicht, sie zwanghaft mit Events u. ä. ins Museum zu locken. Vielmehr muss die Kunst zu ihnen kommen und die Botschaft mitbringen, dass sie gesehen und ihre Barrieren ernst genommen werden. Seit 2008 entwickeln wir Konzepte, um mit unserer Sammlung und den Ausstellungen in die Bremer Stadtteile hinauszugehen. In den vergangenen Jahren gab es nicht nur SuperMarcks-

Pop-Up-Galerien, spontane Ausstellung zum Beispiel zu einem Quartiers-Picknick oder Präsentationen im öffentlichen Raum, sondern auch Schulen (besonders mit dem Projekt „Skulptur sucht Schule“) und soziale Institutionen (wie Altenheime und ein Hospiz) hatten und haben die Möglichkeit, Plastiken von Gerhard Marcks bei uns auszuleihen, um sie in ihren Räumen aufzustellen. Selbstverständlich wird von den Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen des Museums sichergestellt, dass die konservatorischen Bedingungen und Sicherheitsmaßnahmen eingehalten werden, aber auch, dass die Kunstwerke adäquat präsentiert sind. Voraussetzung für eine solche Ausleihe ist dabei immer, dass sich die jeweiligen Orte und ihre Menschen mit den Kunstwerken auseinandersetzen und man gemeinsam ins Gespräch kommen kann.

Sinn dieser Ausstellungen ist immer, Menschen zu ermöglichen, Kunst zu begegnen, ohne dass sie eine Barriere überwinden müssen.

## | Museum, Galerie und öffentlicher Raum

Ein sehr wichtiger Partner dabei ist von Anfang an Kultur Vor Ort e.V. in Gröpelingen. Der Stadtteil befindet sich im Westen Bremens und gehört zu den demografisch jüngsten sowie internationalsten Quartieren der Stadt. Mit zahlreichen Veranstaltungen, Festivals und Einrichtungen bietet Gröpelingen seinen Bewohnern und Bewohnerinnen viele Möglichkeiten zur kulturellen Partizipation. Gleichzeitig ist hier die Hemmschwelle, ein Museum zu besuchen, besonders hoch. Das Atelierhaus Roter Hahn spielt in diesem Rahmen eine sehr wichtige Rolle und ist das Herzstück von Kultur Vor Ort. Neben einem kleinen Café beherbergt es künstlerische Werkstätten zum Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen und einen kleinen Ausstellungsraum. In diesem Raum ist das Gerhard-Marcks-Haus regelmäßig mit Ausstellungen und

Projekten zu Gast. Ausgestellt werden nicht nur Plastiken von Gerhard Marcks aus unserer Sammlung, sondern auch verschiedenste zeitgenössische Positionen.

Selbst im ersten Pandemie-Jahr war es möglich, gemeinsam ein großes Projekt mit Skulpturen von Robert Schad (\*1953) umzusetzen: Neben der Hauptausstellung im Museum gab es eine kleine Galerieausstellung, verschiedenste Pädagogikangebote (als es wieder möglich war) und eine „Freiluftausstellung“ im Stadtteil. An sechs Knotenpunkten wurden Schads Skulpturen für mehrere Monate aufgestellt und waren so ohne Einschränkungen für alle zugänglich. Die Ergebnisse des Kinder- und Jugendateliers wurden ganz selbstverständlich zwischen den Werken von Schad im Gerhard-Marcks-Haus präsentiert.

## | Auf den Tisch!

Im letzten Jahr gab es in der Bremer Politik eine Initiative, die sich mit „Freiem Eintritt für Alle“ in die Museen beschäftigte. Aufgrund von museologischen Forschungsergebnissen und den Erfahrungen von „freien Tagen“, dass kostenloser Eintritt weder die Besuchergruppe vergrößere noch diverser mache, einigten sich der Senator für Kultur und die Museumsdirektionen darauf, dass die geplanten Gelder für Outreach-Projekte verwendet werden sollten.

Unsere bisherige Projekterfahrung hat gezeigt, dass Outreach-Programme nur durch Kontinuität bewirken, dass junge Menschen eine selbstverständliche und nachhaltige Beziehung zu Museen aufbauen. Daher war uns wichtig, ein Projekt zu entwerfen, das auf die langjährige Zusammenarbeit mit Kultur Vor Ort aufbaut und sich gleichzeitig um unseren Museumsnachbarn, das Wilhelm Wagenfeld Haus, als neuen Partner erweitern ließ. Der Grundgedanke ist simpel: Innerhalb von fünf Terminen während des Schuljahrs sollten die Kinder aller 2. und 6. Klassen der Gröpelinger Schulen zu uns in die Museen kommen, plastisch arbeiten und dabei die beiden Künstler Marcks und Wilhelm Wagenfeld (1900–1990) kennenlernen. Die Verbindung dieser beiden Künstler rührt nicht nur aus ihrer gemeinsamen Bauhaus-Vergangenheit, sondern liegt auch in ihrer individuellen Suche nach der Form in allen Dingen.

Geistige Patronin des Projekts war Hannah Arendt (1906–1975), die 1958 in ihrem Buch „The Human Condition“ den Tisch als Metapher für den öffentlichen Raum

benutzte: Das zugleich Trennende und Verbindende mache in seiner Doppelfunktion Kommunikation zwischen Fremden möglich. Für Arendt symbolisiert der Tisch damit ein Gesellschaftsideal: Menschen, die prinzipiell alle gleich seien, hätten die Möglichkeit, sich einfach dazuzusetzen und mitzumachen. Besser kann man unsere Auffassung von Museumspädagogik nicht zusammenfassen. Nach den ersten zwölf Monaten Laufzeit haben mehrere hundert Kinder an dem Projekt teilgenommen und gleich drei Ausstellungen mit ihren Kunstwerken in der Galerie Roter Hahn bestückt. „Unser Tisch!“ hat so viel Zuspruch bekommen, dass nicht alle Klassen, die an ihm teilnehmen wollten, auch mitmachen konnten. Und ohne eine weiterführende Förderung auch nicht werden mitmachen können.

Am 3. September eröffnen wir im Gerhard-Marcks-Haus unsere Ausstellung „Das Kapital. Alles Marcksist\*innen“ und denken über das Kapital unseres Museums nach, das ganz weit abseits von Blockbustern, Namedropping und Ticketverkäufen liegt. Ein wichtiger – wenn nicht der wichtigste – Aspekt unseres Kapitals ist die „Zukunft“: Sie wird repräsentiert von knapp 60 Hasen aus Ton, die in Gröpelingen nach einer Bronzeplastik von Gerhard Marcks entstanden sind. Die „Große Haserei“ wird deutlich machen, dass es möglich ist, Kinder und Jugendliche für Kunst zu begeistern, dass es aber auch Zeit, Kontinuität und Vertrauen braucht, um diese Begeisterung zu festigen. Man muss seinen Tisch eben auch decken, wenn man Gäste einlädt.

🕒 **Mirjam Verhey-Focke**

Wissenschaft und Ausstellungen, Gerhard-Marcks-Haus

[Arbeiten aus dem Kinder- und Jugendatelier Roter Hahn zur Ausstellung „Das Kapital. Alles Marcksist\\*innen“: Hasen, 2022/2023, Ton und Gerhard Marcks, Hase, 1964, Bronze](#)



# „Es geht die Welt in Sprüngen“

## Achim von Arnim (1781 – 1831) und sein Freundeskreis

→ Der preußische Adlige Achim von Arnim (1781–1831) lebte in einer Umbruchszeit. Als er acht Jahre alt war, brach die Französische Revolution aus. 1806 besiegte Napoleon die preußische Armee vernichtend in der Schlacht bei Jena/Auerstedt. Es folgte die unruhige Zeit der Befreiungskriege. 1813 wurde Napoleon in der „Völkerschlacht“ bei

Ludwig Achim von Arnim (1781 – 1831),  
Zeichnung von unbekannter Hand, um 1808,  
Bleistift, Silberstift und Pastell,  
Goethe-Museum Düsseldorf



Leipzig – man vermutet sogar, dass der Ausdruck von dem Zeitungsredakteur Arnim geprägt wurde – geschlagen, und nach dem endgültigen Sieg der Alliierten bei Waterloo begann die Restauration der Verhältnisse – Sprünge der Geschichte, auf die der Autor mit einer auch für romantische Dichter ungewöhnlich modernen Poetik reagierte.

Der auf ein Gedicht Arnims zurückgehende Titel der Kabinettausstellung spielt auf ein historisches Krisenbewusstsein an, das Arnim und seine Zeitgenossen alle erfahren haben und worauf sie mit freundschaftlicher Vernetzung reagierten. Der Familienverband der Brentanos und Savignys, der Kreis um die Brüder Grimm und die Heidelberger Romantik boten für Arnim eine lebenslange Orientierung.

In acht Vitrinen und einigen Bildern präsentiert das Goethe-Museum Düsseldorf besondere Handschriften- und Bücherschätze, die zum größten Teil noch nie gezeigt wurden. Sie gehen zurück auf den Verleger Anton Kippenberg (1874–1950), der exzellente Dokumente und Bildnisse zu Personen aus dem „gesamten Umkreis der Goethischen Welt“ sammelte. Zu diesen zählte auch Achim von Arnim. Kippenberg beruft sich sogar im Vorwort zum Katalog seiner Goethe-Sammlung von 1913 auf Arnim als Herausgeber der berühmten Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“, der im letzten Augenblick die alten Lieder vor dem Vergessen rettete. Er schreibt: „Man wird mir nachfühlen, daß ich dieser Sammlung gegenüberstehe, wie etwa Arnim den im ‚Wunderhorn‘ vereinigten Liedern: ich kann von ihr ‚nur mit ungemeiner Neigung sprechen‘; – auch hier war es ja ‚der letzte Bienenstock, der eben fortschwärmen wollte und mit Mühe gehalten wurde“.

Bettine Brentano  
(1785 – 1859) mit  
Achim von Arnims  
Novellensammlung  
„Der Wintergarten“,  
Kaltnadelradierung  
von Ludwig Emil  
Grimm (1790–1863),  
München, 1809,  
Goethe-Museum  
Düsseldorf



Arnim war befreundet mit dem Dichter Clemens Brentano, dessen Schwester Bettine er 1811 heiratete; er kannte alle brentanoschen Familienangehörigen und angeheirateten Personen, so den Juristen Savigny, der Bettines Schwester Gunda ehelichte. Die Brüder Grimm waren dem Zirkel verbunden, der Komponist Johann Friedrich Reichardt und der Herausgeber des „Rheinischen Merkurs“ Joseph Görres einbezogen, und zahlreiche Verflechtungen lassen sich in diesem Netzwerk ausmachen. Der Zeichner Ludwig Grimm hielt nicht nur seine bekannteren, der Philologie verschworenen Brüder, sondern auch Bettine Brentano und deren Schwester Gunda in mehreren reizvollen Blättern fest, darunter ein Blatt, das die „Liederbrüder“ Arnim und Brentano erboste. – Weswegen? – In Grimms Bild war Bettine nach Meinung Arnims so dargestellt, als habe der Zeichner ihr „eine neunmonatliche Schwangerschaft angedichtet“.

So wie man in der Romantik gemeinschaftlich dichtete, so schrieb man auch gesellig Briefe: etwa Arnim an die Schwestern Bettine und Gunda oder die beiden Grimms an Bettine als Antwort auf ihre dringende Bitte, den todkranken Arnim zu besuchen.

Wilhelm Grimm erweiterte die von Arnim und Brentano veranstaltete Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ mit seinen „Aldänischen Heldenliedern“. Er widmete die Lieder den beiden „Wunderhornisten“ – im gezeigten Exemplar mit einem handschriftlichen Zitat aus Goethes „Farbenlehre“. Als literarisches Zentralgestirn prägte der Weimarer die jüngere Generation. Goethe schätzte umgekehrt Arnim, wie sein Brief an Reichardt vom 7. Januar 1806 zeigt: „Das Wunderhorn ist wirklich eine recht verdienstliche Arbeit“, meinte der Klassiker. Arnim besuchte ihn mehrmals in Weimar, und Goethes Hausfreund Riemer sammelte fleißig Informationen über den Dichter und notierte sie auf Zetteln, die man hier studieren kann.

Kunigunde von Savigny geb. Brentano (1780–1863), Radierung von Ludwig Emil Grimm (1790–1863) Landshut, „ad viv[um].“ („nach dem Leben“), 1. Januar 1809, Goethe-Museum Düsseldorf

Goethe-Museum Düsseldorf/Anton und-Katharina-Kippenberg-Stiftung

„Es geht die Welt in Sprüngen“. Achim von Arnim (1781–1831) und sein Freundeskreis

21. Juli 2023 bis 1. Dezember 2023

[www.goethemuseum.de](http://www.goethemuseum.de)



Der freundschaftliche Austausch endete 1811 wegen einer Auseinandersetzung Bettines von Arnim mit Goethes Frau Christiane.

Arnim selbst war ein Multitalent und zunächst ein begabter Naturwissenschaftler. Als ehrgeiziger Schüler stürzte er sich aus „einer zwangvollen Kinderstube“ in „allerley Gelehrsamkeit“. Zeugnis dafür sind umfangreiche Aufsätze zur Natur- und Moralphilosophie des griechischen Philosophen Epikur, die erstmals ausgestellt sind. So wie ein handschriftliches Gedicht, das für den ersten deutschen Männergesangsverein, die von Goethes Berliner Freund Zelter begründete „Liedertafel“, gedacht war.

Ein besonderes Fundstück ist ein Brief Maximiliane Brentanos, geborene von La Roche, an ihren 15-jährigen Sohn Clemens vom Januar 1793. In dem Schreiben beantwortet die frühe Liebe Goethes, die den italienischen Kaufmann Peter Anton Brentano geheiratet hatte, einen in französischer Sprache geschriebenen Brief ihres Sohnes; daran schließt sich eine reizvolle Nachschrift der Tochter Sophie auf Französisch, Italienisch und Deutsch an, „mio caro Signor Clemente“.

Von allen Romantikern ist Arnim derjenige mit den meisten Bezügen zu Goethe. Sie wurden ihm zusätzlich

nahegelegt durch die Verbindung mit Bettine Brentano. Über die Familie Goethe war man wohlinformiert. Zu sehen ist ein Stammbuch von Goethes Sohn August, in das Arnim 1805 ein langes Gedicht eingetragen hat. Es beginnt: „Im Wagen schwank' ich hin und her, / Beschaue mir die Welt, / Den Kopf so voll, den Sinn so schwer / Wie mir's aufs Herze fällt.“ Bettine nahm 1826 wegen eines Besuchs in Weimar auch Kontakt mit Goethes Schwiegertochter Ottilie auf: „eine geheime Stimme ruft mich auf: ich soll und muß Goethe bald wiedersehen“.

Viele Bücher Arnims beziehen sich auf Goethes Werke: Er bedachte den „Werther“ mit einem Gegenentwurf „Hollin's Liebeleben“, verärgerte den Weimarer mit seinem Roman über die „Gräfin Dolores“ als „Wahlverwandtschaften“-Kontrapost, parodierte den „Wilhelm Meister“ mit der Satire „Wunder über Wunder“ und versuchte sogar mit „Auch ein Faust“ ein Lustspiel, worin Faust dem Teufel seine Seele für die Erfindung der „schwarzen“ Kunst des Buchdrucks verschreibt. All das lässt sich in der Kabinettsausstellung an Originalen erfahren, die allen Sprüngen der Weltgeschichte zum Trotz erhalten blieben.

🕒 Prof. Dr. Christof Wingertzahn | Direktor des Goethe-Museums Düsseldorf und Vorstand der Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung

# „Wo bleibt das Abenteuer?“

Die Kunsthalle Emden feiert den 100. Geburtstag ihres Mäzens Otto van de Loo mit der Ausstellung „Bilder wie Energiemaschinen“

## ENGAGEMENT FÜR KULTUR

→ Betrachtet man ein Porträt Otto van Loos (1924–2015) von 1963 eingehender, dann flackert darin auf, was die sonst so elegante wie zurückhaltende Erscheinung des damals jungen Galeristen auf vielen Bildern seiner Eröffnungen vermissen lässt: Van de Loos direkter Blick in die Kamera hat etwas Herausfordernd-Konfrontatives, sein verrutschter Anzug etwas Nachlässig-Unwirsches – Eigenschaften, die zur Haltung jener avantgardistisch-grenzüberschreitenden Künstlergeneration der europäischen und insbesondere der deutschen Nachkriegskunst passen, der sich der Kunsthändler verschrieben hatte.

Aufgenommen wurde das Porträt in den Galerieräumen in der Maximilianstraße, eine Adresse, die wenig später als Luxusboulevard zu einer der teuersten Deutschlands avancierte und schon damals Beleg für van de Loos Erfolg war. Dieser Erfolg gründete vor allem im bedingungslosen Festhalten an einer ganzen Reihe jüngerer künstlerischer Positionen. Eine programmatische Konsequenz, die Beachtung fand. So hieß es in der Süddeutschen Zeitung vom 11. Dezember 1963 anlässlich einer Ausstellung, die auf sechs Jahre Galerietätigkeit zurückblickte und im Porträt mit Arbeiten von Lothar Fischer (1933–2004) und Helmut Sturm (1932–2008) zu sehen ist: „Die verborgenen, bewegenden Kräfte der Kunst nach 1945 haben eine sehr breite Spur hinterlassen. Die Sammlung von van de Loo enthält einige Wegzeichen dieser Entwicklung, die an wesentlichen Punkten entstanden sind und die sich schon heute, aus verhältnismäßig geringem

Abstand, auch als solche zu erkennen geben. Das ist Bestätigung und Ermutigung zugleich.“ Auch international erfuhr van de Loo Anerkennung: Als einziger deutscher Galerist wurde er 1963 eingeladen, am 1er Salon international de Galeries pilotes in Lausanne teilzunehmen. Allen dort vertretenen Galerien war gemeinsam, dass sie nicht auf die etablierte und aus Händlersicht sichere Bank der Klassischen Moderne setzten, sondern mit ihrem Fokus auf die Kunst der Gegenwart ein Risiko eingingen. Für van de Loo waren damit sogar handfeste Skandale und Prozesse verbunden. Die Künstlergruppe SPUR, die neben Sturm und Fischer aus Heimrad Prem (1934–1978) und H. P. Zimmer (1936–1992) bestand, sorgte 1959, wenige Monate

Otto van den Loo  
in seiner Galerie in der Maximilianstraße 22, 1963





griff auf die Kunst von Kindern und Outsidern, den bayerischen Barock und die bayerische Gaudi-Mentalität, wie die Collage „Die Jugend ist unzufrieden“ aus dem vierten SPUR-Heft sarkastisch-selbstironisch zeigt.

Von größter Bedeutung für die SPUR-Künstler, wie für van de Loo, war aber noch jemand anderes: der Däne Asger Jorn (1914 – 1973), der den Kontakt zwischen ihnen überhaupt erst hergestellt hatte. Jorn, von kommunistischer Grundüberzeugung, war 1948 Gründungsmitglied der Künstlergruppe CoBrA und Mitglied der linksintellektuellen Situationistischen Internationale (S.I.). Sowohl die unmittelbare, das Informel der Nachkriegszeit transformierende Kunst der CoBrA wie auch die S.I. waren für die Gruppe SPUR prägend. Sie bildete sogar die deutsche Sektion der S.I., bis sie 1962 aus dieser ausgeschlossen wurde, denn sie hielt an van de Loo als ihrem Galeristen und damit am kommerziellen Kunstmarkt fest.

Jorn, CoBrA, SPUR – das sind die großen kunstgeschichtlichen Errungenschaften, die mit dem Namen Otto van Loos einhergehen. Das zeigt auch die Schenkung van de Loos von 184 Werken von 24 Künstlern und einer Künstlerin genau 40 Jahre nach Eröffnung seiner Galerie an die Emdener Kunsthalle im Jahr 1997. Neben Einzelpositionen wie Antonio Saura, K.R.H. Sonderborg, Hans Platschek, Gustav Kluge, Alfred Kremer und Miriam Cahn, bestimmen Jorn, Appel, Constant, Prem, Fischer, Sturm und Zimmer das Bild. Damit ist kongenial der Schwerpunkt der Emdener Sammlung auf die expressionistische Kunst von Brücke und Blauem Reiter weitergeführt. Was mit einem der berühmten Bettelbriefe Henri Nannens für ein einziges Bild seinen Lauf nahm, gipfelte in einem Anbau der Kunsthalle, den Otto van de Loo selbst einrichtete und im Jahr 2000 eröffnete.

Am 9. März 2024 wäre Otto van de Loo, einer der wichtigsten Galeristen zeitgenössischer Kunst nach 1945, 100 Jahre alt geworden. Die Ausstellung ihm zu Ehren legt den Fokus auf

Jorn, CoBrA und SPUR. Anhand vieler Momentaufnahmen, Korrespondenzen und Dokumente möchte sie die intensive Beziehung zwischen dem Galeristen und seinen Künstlern spürbar werden lassen. Daneben aber soll eine Konfrontation erfolgen, welche die noch immer anhaltende Schiefelage im Proporz von Künstlerinnen und Künstlern in Ausstellungen und Sammlungen thematisiert und korrigiert: Die Werke der Künstlerinnen Anja Decker (1908 – 1995), E. R. Nele (geb. 1932) und Judit Reigl (1923 – 2020), die van de Loo teils nur ein einziges oder einige Male ausstellte, werden denen ihrer Kollegen gegenübergestellt und damit das Potential eines überwunden und überflüssig geglaubten Informel neu befragt.

🕒 Kristin Schrader | Kuratorin der Kunsthalle Emden

#### Kunsthalle Emden

Stiftung Henri und Eske Nannen und Schenkung Otto van de Loo  
„Bilder wie Energiemaschinen“ – Otto van de Loo zum Hundertsten“

10. Februar bis  
20. Mai 2024

[www.kunsthalle-emden.de](http://www.kunsthalle-emden.de)



Judit Reigl, *Gesprengtes Rot*, 1958, Öl auf Leinwand

# Bottom-up- und Top-down

## Nachhaltigkeitsprozess am Deutschen Hygiene-Museum

→ Seit 2022 wird Nachhaltigkeit im Deutschen Hygiene-Museum als ein Chancen-Prozess verstanden. In einem ersten Schritt wurde die Dresdner Charta für Nachhaltigkeit im Kultursektor der Landeshauptstadt Dresden unterschrieben und damit eine Selbstverpflichtung zu Umwelt-, Klima- und Ressourcenschutz eingegangen. Das Hygiene-Museum bekennt sich darin dazu, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß des eigenen Betriebs zu reduzieren und Perspektiven für eine klimagerechte Zukunft zu entwickeln.

Intern wurde ein zweigleisiger Bottom-Up- und Top-Down-Prozess aufgesetzt. Dieser nach Beratung durch das Institut für Zukunftsstrategie entwickelte Fahrplan für die nächsten Jahre sah zu Beginn einen für alle Kolleginnen und Kollegen verpflichtenden Kick-off-Termin vor. In fünf AGs zu den Themen Grüne Mobilität, Greening up Haus und Hof, Essen und Trinken, ressourcenschonendes Arbeiten sowie Recycling und Wiederverwendung wurde zusammengetragen, was in den letzten Jahren bereits erreicht wurde und welche weiteren Wünsche und Ideen die Kolleginnen und Kollegen in Bezug auf Nachhaltigkeit haben. Die Ergebnisse wurden mittels einer Wesentlichkeitsanalyse in einen priorisierten Maßnahmenkatalog überführt, dessen Umsetzung eine AG Nachhaltigkeit in den kommenden Jahren koordinieren wird. Vieles konnte bereits umgesetzt werden – das reicht von größeren Maßnahmen wie der fast durchgängigen Produktion klimaneutraler Drucksachen bis hin zu der Tatsache, dass in der Teeküche Fair-Trade Kaffee einer lokalen Rösterei und Bio-Milch verwendet werden.

Aber der interne Prozess legte auch einen Zielkonflikt offen: Wie kann zum Beispiel die Qualität und Popularität

der szenografisch sehr aufwendig gestalteten Ausstellungen, für die das DHMD bekannt ist, erhalten und gleichzeitig nachhaltiger werden? Eine Antwort liegt in den Möglichkeiten einer Kreislaufwirtschaft im Ausstellungsbau: Architekturelemente, Vitrinen und Wandmodule sollen verstärkt nachgenutzt werden; das gleiche gilt für die Wiederverwendung von Hardware. Dazu wurde ein Bestand an modularen, wiederzuverwendenden Bauteilen, standardisierten Vitrinenmaßen und Wandmodulen aufgebaut, für den neue Lagerflächen außerhalb des Museums gefunden wurden. Neu eingeführt wurde eine Datenbank, die alle verfügbaren Module bündelt und von zukünftigen Ausstellungsarchitektinnen und -architekten genutzt werden kann. Nachhaltigkeit wird jetzt auch als Kriterium bei Ausschreibungen für Gestalterinnen und Gestalter gefordert.

Eine besondere Herausforderung stellt der Museumsbetrieb und das denkmalgeschützte Gebäude von 1930 mit seinen über 3.000 qm Ausstellungsfläche dar. 2022 wurde die bereits teilweise erfolgte Umstellung auf LED-Beleuchtung fortgesetzt, Bewegungsmelder zur Beleuchtungsabschaltung eingebaut und in einem Modellprojekt eine Klimavitrine für sensible Objekte entwickelt, die eine Klimatisierung ganzer Säle überflüssig macht. Um der





1 Auf Hochbeeten vor dem Deutschen Hygiene-Museum wachsen heimische Wildpflanzen, die von Mitarbeitenden des Umweltzentrums Dresden betreut werden.

2 Im Museumsgarten schauen Kinder im Rahmen des Ferienprogramms einem Imker über die Schulter.



drohenden Gasmangellage zu begegnen, die infolge des Ukrainekriegs entstanden war, hat das Museum seine relevanten Klimaparameter 2022/23 entsprechend den aktualisierten Empfehlungen des Deutschen Museumsbundes stellenweise angepasst und konnte seinen Energieverbrauch damit um rund 20% reduzieren.

Der nächste große Schritt wird die Durchführung einer CO<sub>2</sub>-Bilanzierung für das Jahr 2022 sein, die für das gesamte Museum Scope 1, 2 und 3 erfasst. Mit Unterstützung durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz der Landeshauptstadt Dresden werden die Umweltwirkungen des Museums erfasst werden, um auf dieser Grundlage noch gezielter Maßnahmen umsetzen zu können.

Einen Schwerpunkt im Nachhaltigkeitsprozess bilden ökologische Aspekte rund um das architektonisch eindrucksvolle Gebäude: Im bestehenden Museumsgarten mit seinen über 200 Staudenpflanzen, setzt sich eine engagierte Hobby-Imkerin für eine ökologisch nachhaltige Wildbienenzucht ein. Ein ökologisches Großprojekt ist die Begrünung des circa 3.000 qm großen Innenhofs. Die versiegelten und mit Schotter ausgelegten Flächen des Innenhofs heizen sich im Sommer sehr stark auf, der Untergrund ist trocken, strukturlos und nahezu unbelebt. Durch die Entsiegelung und Begrünung dieser Flächen möchte das DHMD einen Beitrag zur Stadtökologie leisten und die Aufenthaltsqualität des Museumsbesuchs deutlich verbessern. Für die Umsetzung konnten Mittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien eingeworben werden. Nach einer fachlich ökologischen Beratung durch die TU Dresden und eine naturnahe Landschaftsgärtnerin, liegen nun erste Ideen für eine Gartengestaltung vor, die in den nächsten zwei Jahren den kargen Innenhof in eine grüne Wildnis verwandeln wird.

Auch in seinen programmatischen Bereichen versteht sich das DHMD als ein diskursiver Nachhaltigkeitsakteur, der sich mit regionalen und überregionalen Kooperationspartnerinstitutionen vernetzt. Im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung werden Projekte und partizipative Angebote zu Klima- und Umweltschutz für Schulklassen angeboten, bei denen auch die Möglichkeiten des Museumsgartens genutzt werden. Im Veranstaltungsprogramm spielen Nachhaltigkeitsthemen ebenfalls eine Rolle, etwa wenn mit der Stadtgesellschaft über Fragen wie „Ist Nachhaltigkeit nur etwas für Reiche?“ diskutiert wird. Und auch bei der Verschlagwortung von Sammlungsobjekt werden inzwischen Begriffe wie Recycling oder Veganismus eingeführt, um das Thema Nachhaltigkeit auffindbar zu machen.

🕒 **Anja Sommer** | Stabsstelle Kooperationen,  
Deutsches Hygiene-Museum

# Die Wörter des Jahres 2022

## Zeitenwende ...

→ ... ist das „Wort des Jahres“ 2022. „Das keineswegs neue Wort, das speziell für den Beginn der christlichen Zeitrechnung, in allgemeiner Bedeutung auch für jeden beliebigen Übergang in eine neue Ära steht, wurde in diesem zweiten Sinne prominent von Bundeskanzler Scholz verwendet. Der russische Überfall auf die Ukraine am 24. Februar 2022 markiere eine „Zeitenwende in der Geschichte unseres Kontinentes“. Bundespräsident Steinmeier sprach im gleichen Zusammenhang von einem »Epochenbruch«. Die deutsche Wirtschafts- und Energiepolitik musste sich völlig neu ausrichten. Bei vielen Menschen fand auch eine emotionale Wende statt. Angst und Sorge vor einem Atomkrieg in Europa, gar vor einem dritten Weltkrieg, waren vielfach zu spüren.“

Schauen wir uns das Wort des Jahres etwas genauer an: Der Begriff „Zeitenwende“ ist, wie bereits erwähnt, keinesfalls ein neuer, vielmehr beschreibt er im Allgemeinen etwas rund 2.000 Jahre Zurückliegendes: den Wechsel vom Jahr 1 vor Christus zu dem Jahr 1 nach Christus. Nach dieser kalendarischen Zeitrechnung, also „nach unserer Zeitrechnung“ – wie diese ohne Bezug zum Religiösen synonym benannt werden kann – gibt es das Jahr Null nicht, sondern das Jahr 1 v. Chr. endet mit dem Beginn des 1. Jahres n. Chr. Die Vorgeschichte, die Antike, das Mittelalter, die Moderne und die zeitgenössische Geschichte sind fünf historisch bedeutsame Epochen der Menschheitsgeschichte.

Dabei wird eine neue Ära durch gravierende Ereignisse, bedeutende Entdeckungen und Erfindungen oder dramatische Entwicklungen eingeleitet, auf die jeweils bedeutende Umwälzungen auf globaler Ebene folgen und die die bisher erlebten Lebensumstände vieler Menschen nachhaltig verändern. Vergangene Zeitenwenden wurden durch die Herrschaft über das Feuer eingeleitet, durch die Erfindung des Rades und des Webstuhls, durch die Entwicklung von Autos, modernen Computern und Smartphones und durch die Entwicklung einer Atombombe.

Jochen A. Bär, Hauptvorstandsmitglied der GfDS und Jurymitglied, sieht das Wort Zeitenwende, das spätestens seit den 1920er-Jahren belegt ist, auch als Verweis auf die aus anderen Gründen häufig als Wendepunkt empfundenen Geschehnisse in diesem Jahr: Das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung organisierte von April bis Juni eine Diskussionsreihe mit dem Titel „(Un)sicherheit in der Zeitenwende“ und erläuterte:

„Mit dem *Krieg in der Ukraine*, der *Pandemie*, dem *Klimawandel* erleben wir die Gleichzeitigkeit dreier transformativer Krisen.“

Zudem ließen die *finanziellen Belastungen*, die bei einer Inflation von 10 Prozent einer großen Mehrheit der Bevölkerung zu schaffen machten, eine Zeitenwende empfinden. Vor allem die Energiepreise wurden durch das *Embargo gegen russisches Gas und Öl* nach oben getrieben: Sie stiegen um fast 50 Prozent. Zur Bekämpfung der Teuerung hob die Europäische Zentralbank den Leitzins an und änderte dadurch ihre langjährige Geldpolitik, die das Sparen, eine ehemals deutsche Tugend, unrentabel gemacht hatte.

Im Februar 2023 jährte sich der Angriff auf die Ukraine, der das letzte Jahr auch sprachlich maßgeblich bestimmte. Wie lange

wir alle um den Frieden bangen müssen, ist noch unsicher. Es bleibt die Hoffnung auf ein Ende des Krieges: *Krieg um Frieden* und dann dauerhafter Frieden. Zudem werden – nach dem Abflachen der entschiedenen Forderungen der Klimabewegung auf eine rasche Umsetzung der *Klimaschutzziele* während der Corona-Jahre – die klimabewussten Stimmen wieder lauter. Beide Krisen erfordern ein Umdenken über die Gewohnheit von Wohlstand, Gemütlichkeit und Vergeudung von Ressourcen. Die *Corona-Krise*, die von allen derzeitigen Krisen mittlerweile am ehesten gebändigt zu sein scheint, hat unser aller Immunsysteme herausgefordert und viele überbeansprucht. Eine Immunität gegen das Virus sei zum Großteil erreicht, doch wird das Virus in Mutationen wahrscheinlich fortbestehen, *Langzeitfolgen* und *Impfauswirkungen* werden sukzessive erforscht. Der heiße Sommer 2022 bereits ließ viele Menschen an ihre Grenzen stoßen, auch die Sorge um zu wenig *Getreide* infolge der Hitze, um Dürren und den Krieg machte sich breit. Werden die Menschen auch resilient gegen weitere Krisen werden und ihnen auch sprachlich in dieser Form begegnen? Die Zeiten ändern sich immer, Gemüter müssen sich an Veränderungen gewöhnen. Aber diese persönliche und politische Zeitenwende könnte positive Entwicklungen in der Klimapolitik und somit für die Zukunft in Europa und der Welt bedeuten – und sprachlich zu Interessantem führen.

Wir möchten alle Sprachinteressierten dazu auffordern, sich an der Sammlung der Vorschläge für die Wörter des Jahres zu beteiligen. Wir suchen insbesondere Wörter, die im Laufe des Jahres besonders in Erscheinung treten, in neuen Bedeutungen verwendet werden oder besonders präsent sind.

Senden Sie uns Ihren Vorschlag für das Wort des Jahres 2023!

© **Hanna Gottschalk** | Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Gesellschaft für deutsche Sprache

Dieser Text ist eine stark gekürzte Variante des Aufsatzes von Hanna Gottschalk und Lutz Kuntzsch „Zeitenwende, Inflationsschmerz und Doppel-Wumms. Die ‚Wörter des Jahres‘ 2022 in Deutschland und anderen Ländern der Erde“ aus dem Sprachdienst 1–2/23 und um einige Textpassagen ergänzt. Bei der GfDS können detaillierte Informationen zu den einzelnen Wörtern und Quellen angefragt werden. *Kursivsetzungen im Text machen Kandidaten für Wörter des Jahres 2022 erkennbar.*

# Der deutsche Film – 1895 bis heute

## Eine Ausstellung des Weltkulturerbe Völklinger Hütte und der Deutschen Kinemathek

→ Die historische Gebläsehalle des Weltkulturerbes Völklinger Hütte wird Schauplatz einer bislang noch nie unternehmenen Gesamtschau des deutschen Films von 1895 bis heute. Großleinwände und Monitore laden ein zum Durchwandern einer einzigartigen Filmlandschaft, die mit dem Expressionismus und Kino der Weimarer Republik Weltgeltung erreicht hat und Kultur und Geschichte Deutschlands wie kaum ein anderes Medium spiegelt.

„Die gemeinsame Ausstellung mit dem Weltkulturerbe Völklinger Hütte ist eine Herausforderung, die wir sehr gerne angenommen haben. Der Ort ist unvergleichlich inspirierend und ermöglicht eine gänzlich neue Form der Präsentation zur deutschen Filmgeschichte. Hinzu kam die ideale Zusammenarbeit der Teams aus Völklingen und Berlin, eine großartige Erfahrung!“, betont Rainer Rother, Künstlerischer Direktor der Deutschen Kinemathek.

Die Ausstellung des Weltkulturerbes Völklinger Hütte und der Deutschen Kinemathek ermöglicht erstmals einen ebenso umfassenden wie immersiven Blick auf die deutsche Filmgeschichte. Der Bogen der multimedialen Schau spannt sich vom legendären „Wintergartenprogramm“ der Gebrüder Skladanowsky am 1. November 1895 in Berlin – zwei Monate vor den Gebrüder Lumière in Paris – über den frühen Stummfilm und Tonfilm bis hin zu Filmproduktionen von 2023.

Die wissenschaftlich wie ausstellungsinszenatorisch höchst aufwändige Schau zeigt mit über neun Stunden Filmmaterial und ca. 350 Exponaten aus der Sammlung der Deutschen Kinemathek nicht nur den eminenten Beitrag Deutschlands zur globalen Filmgeschichte. Zugleich

spiegeln sich in der Ausstellung Kulturgeschichte und Geschichte in einer intensiven Parallelspur zur Geschichte der Völklinger Hütte vor, nach, in und zwischen den Kriegen des 20. Jahrhunderts.

„Film ist im besten Fall große Kunst, zugleich aber stets auch Spiegel der Kultur und Zeit seiner Entstehung. Dies macht die Übersichtsschau dreifach bedeutsam und sehenswert: Ästhetik, Kultur- und Geschichtsreflexion fallen hier auf besondere Weise in eins“, betont Dr. Ralf Beil, Generaldirektor des Weltkulturerbes Völklinger Hütte.

Von der Pionierzeit um 1900, dem Ersten Weltkrieg und den 1920er-Jahren der Weimarer Republik über Nationalsozialismus, Zweiten Weltkrieg und die Filmkultur eines in BRD und DDR geteilten Landes bis hin zum gesamtdeutschen Film nach 1990 entfaltet sich in zehn Ausstellungskapiteln ein ebenso bewegtes wie bewegendes Panorama des 20. und 21. Jahrhunderts in Deutschland.

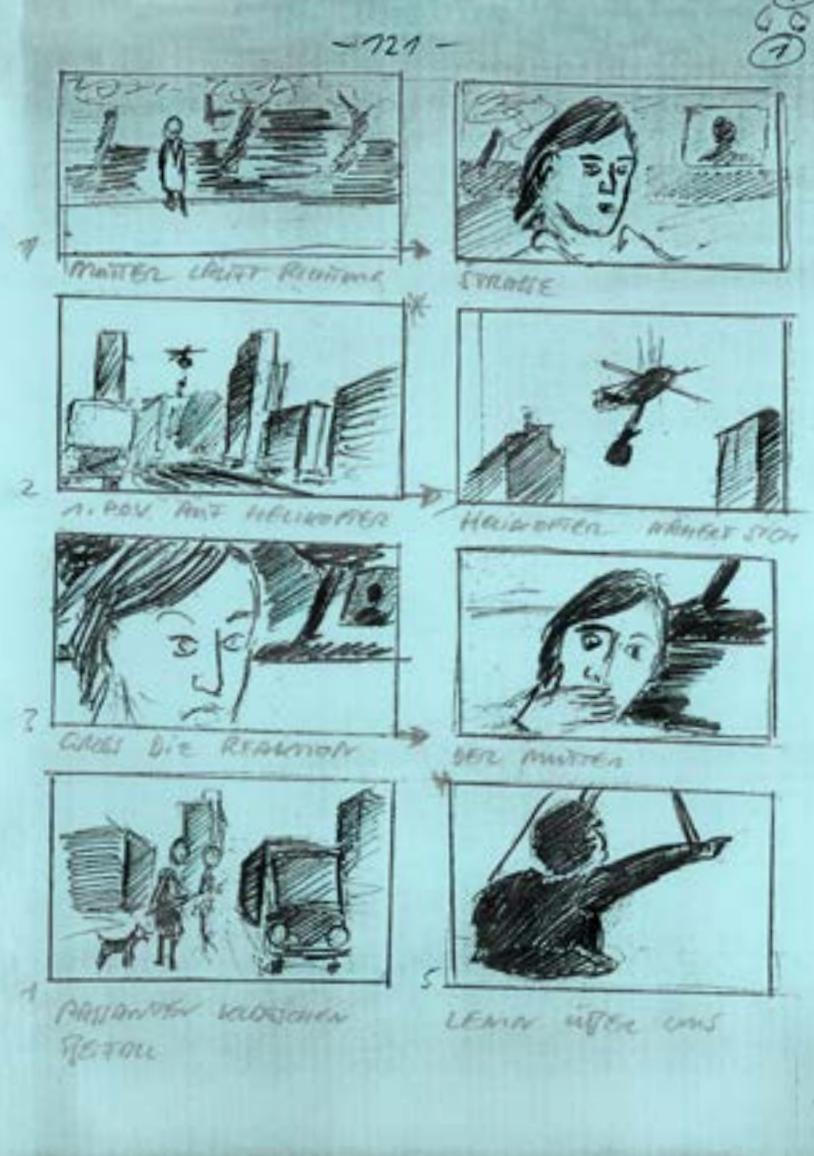
Während über 100 Projektionen auf Großleinwänden signifikante Filme in exemplarischen Ausschnitten präsentieren, dienen rund 30 Monitore weiteren Vertiefungen.



Filmplakat „Systemsprenger“, 2019



Filmplakat  
„Alkohol“,  
1920



Storyboard „Goodbye Lenin“

So kann der Einfluss von „Caligari“ auf Tim Burtons „Edward Scissorhands“ von 1990 ebenso nachvollzogen werden wie die Nachwirkung von Lotte Reinigers frühem Animationsfilm „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ auf David Yates’ „Tale of the Three Brothers“ in „Harry Potter and the Deathly Hallows“ von 2010.

Ein eigenes Kapitel ist Fritz Langs wegweisendem Film „Metropolis“ gewidmet: Während der Tanz der Maschinen-Maria im Sündenbabel „Yoshiwara“ – ihr Kostüm aus Strass, Perlen und Federn wird eigens für die Schau nachgeschneidert – mit den Köpfen der Todsünden von Walter Schulze-Mittendorff das Kapitel der Weimarer Republik beschließt, evoziert ein eigener Maschinenraum mit zwei Leinwänden, einem Modell der Unterstadt sowie der Maschinen-Maria-Skulptur samt Großplakat und Kostüme von Freder in Oberstadt-

Kleidung und Unterstadt-Arbeiterkluft die „Metropolis“-Welten, geprägt von Erich Kettelhut und Aenne Willkomm, deren bahnbrechende Architekturzeichnungen und avantgardistische Kostümentwürfe ebenfalls sichtbar werden.

Die Gebläsehalle mit ihren Maschinen und Schwungrädern wird nicht nur für „Metropolis“ zur kongenialen Ausstellungsarchitektur. Der kommerziell erfolgreichste Film des Dritten Reiches, der NS-Durchhaltedfilm „Die Große Liebe“ mit Zarah Leander, ist in einem engen, bunkerartigen Tiefgeschoss zu sehen, die Flügelfiguren aus Wim Wenders „Himmel über Berlin“ dagegen sitzen und stehen in luftiger Hallenhöhe.

Zugleich stellt die Schau an Dreh- und Angelpunkten Filmschaffende aller Gewerke vor und gibt damit Einblicke in Filmstudioarbeit, Filmindustrie und Produktionsprozesse. So wird die entfesselte Kamera der Weimarer Republik mit dem Stachow-Filmer auf freischwingendem Gestell aus „Der letzte Mann“ sowie die Ski-Kamera für „Die weiße Hölle vom Piz Palü“ Realität. Fokus-Vitrinen quer durch die Jahrzehnte sind Monika Bauert, Artur Brauner, Marlene Dietrich, Robert Herlth, Monika Jacobs, Hildegard Knef, Wolfgang Kohlhaase, Asta Nielsen und Guido Seeber gewidmet.

Exemplarisch für deutsche Filmbiografien mit all ihren Verwerfungen steht auf tragische Weise Kurt Gerron: Der Schauspieler, der im „Blauen Engel“ und in „Tagebuch einer Verlorenen“ an der Seite von Marlene Dietrich und Louise Brooks spielt, flieht 1933 vor den Nazis, wird aus Amsterdam mit seinem gesamten Ensemble deportiert und muss im Konzentrationslager den Film „Theresienstadt“ drehen, bevor er in Auschwitz ermordet wird. Fotos und Briefdokumente erinnern an ihn.

Neben filmischen Inkunabeln wie Volker Schlöndorffs „Blechtrommel“ oder Rainer Werner Fassbinders „Angst essen Seele auf“ werden auch weithin unbekannt Raritäten wie Veit Harlans „Der Herrscher“ mit drastischen Stahlwerk-Bildern in Schwarzweiß aus

dem Jahr 1937 oder Ula Stöckls sinnlich-befreiender Farbrausch „Neun Leben hat die Katze“ von 1968 präsentiert.

In der direkt an die Gebläsehalle anschließenden Verdichterhalle ist ein Filmstudio der 1950-er Jahre eingerichtet. Gedreht wird dort Géza von Radványis Remake des Leontine Sagan-Films „Mädchen in Uniform“ von 1931 aus dem Jahr 1958 mit Romy Schneider und Lilli Palmer in den Hauptrollen. Das gesamte Bühnenset ist erlebbar: der Nachbau des Klassenzimmers mit Backdrop, Schauplatz der legendären Kusszene von Schülerin und Lehrerin, die Kostüme von Romy und Lilli, Kameras auf Schienenwagen, alles ausgeleuchtet mit den

originalen Scheinwerfern der Zeit. Schlusspunkt der Schau zum deutschen Film ist ein Bewegtbildkino, das auf originalen Kinostühlen mit Schnitt und Gegenschnitt das chronologisch-filmische Gesamtpanorama von 1895 bis 2023 nochmals Revue passieren lässt.

Die von der Deutschen Kinemathek und dem Weltkulturerbe Völklinger Hütte gemeinsam konzipierte Ausstellung richtet sich mit dieser außergewöhnlichen Unternehmung dezidiert an ein großes nationales wie internationales Publikum.

🕒 **Dr. Rainer Rother** | Künstlerischer Direktor der Deutschen Kinemathek

🕒 **Dr. Ralf Beil** | Weltkulturerbe Völklinger Hütte

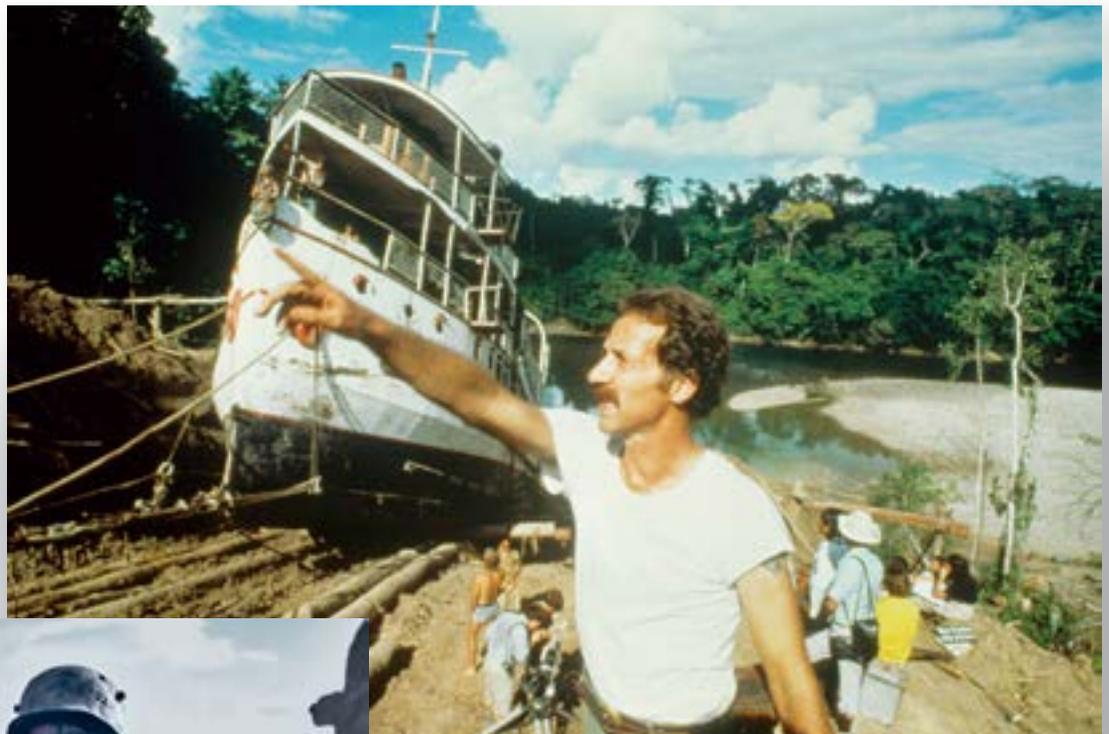
Deutsche  
Kinemathek Berlin

Der deutsche Film –  
1895 bis heute

Eine Ausstellung des  
Weltkulturerbe Völklinger Hütte und der  
Deutschen Kinemathek

15. Oktober 2023 bis  
18. August 2024

[www.deutsche-kinemathek.de](http://www.deutsche-kinemathek.de)



Filmstill  
„Im Westen nichts  
Neues“, 2022



Regisseur Werner Herzog bei den  
Dreharbeiten zu „Fitzcarraldo“ 1982

# We love Picasso

## Ausstellung

Willi Sitte,  
Pferd mit Schlange (Studie zu Lidice), 1957,  
Galerie Schwind GmbH, Leipzig



→ Bereits als 30-jähriger erlangte Pablo Picasso (Malaga 1881–1973 Mougins) internationale Anerkennung und Bekanntheit. Der von ihm und Georges Braque entwickelte Kubismus wurde zum Inbegriff moderner Kunst. Aber auch in seinen späteren Schaffensphasen war Picasso für Gleichaltrige sowie die jüngere Künstlergeneration Impulsgeber und Vorbild. Die Ausstellung „We love Picasso“ im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg beleuchtet die Rezeption von Picassos künstlerischem Schaffen in der mittel- und osteuropäischen Kunstszene. Sie folgt den Spuren des Künstlers insbesondere im heutigen Polen und Tschechien sowie in weiteren Ländern im östlichen Europa. Zu sehen sind Werke ausgewählter Künstlerinnen und Künstler, die sich mit Picassos Kunst auseinandergesetzt haben.

„Picasso lehne ich ganz ab – er ist mir zu krankhaft – natürlich ist er ein ganz grosser Maler, aber ein zersetzender Teufel,“ schrieb die Künstlerin Erika Streit am 20.6.1937 in ihr Tagebuch. (Erika Streit, Ein Malerleben zwischen Dresden, Prag, Paris und Zürich, 2006). Doch schon wenige Jahre später zeigen ihre Keramiken, Grafiken sowie Gemälde stilistische sowie motivische Bezüge auf Picasso. Anlehnungen an Picassos Stil, seine Themen und Motive finden sich ähnlich wie bei Erika Streit bei weiteren Künstlerinnen und Künstlern. Manche näherten sich dem großen Vorbild vereinzelt in ihren Anfängen. Andere haben sich im Spätwerk von einer breiten „picassoartigen“ Strömung mitreißen lassen oder sich bewusst an seiner Figurensprache orientiert. Viele inspirierte Picasso, eigenständige, individuelle Positionen zu entwickeln. Wann und wo Begegnungen mit Picassos Werken bzw. mit dem Künstler persönlich stattfanden, aber auch wie über seine Kunst geschrieben wurde, sind ein wichtiger Schlüssel, um seinen Einfluss zu erfassen.

Das Interesse tschechischer Künstlerinnen und Künstler weckte Pablo Picasso früh. Emil Filla hatte ihn bereits 1907 in Paris getroffen, also im Entstehungsjahr der Ikone des Kubismus, des Gemäldes „Les Femmes d’Alger (O. J.)“ von Pablo Picasso. In Picassos und Braques Kubismus sah Filla den Inbegriff moderner Kunst – den beiden Vorbildern blieb er zeitlebens verbunden. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg reisten auch weitere Vertreterinnen und Vertreter der tschechischen Kunstszene nach Paris, darunter Bohumil Kubišta oder Josef Čapek. Beide haben sich sowohl in ihrer Kunst als auch theoretisch mit Picassos Werk beschäftigt. 1912 war das erste Mal ein Original von Pablo Picasso in Prag zu sehen. Gezeigt wurde es in der



Erika Streit, Frau mit Spiegel und Narzissen, nach 1945 (?), Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg

Ausstellung der Künstlervereinigung „Gruppe der bildenden Künstler“ – ein Verdienst des Kunsthistorikers Vincenc Kramář. Kramář gehörte zu den ersten Picasso-Sammlern überhaupt. Bereits ab 1910 hat er, zunächst privat, Picasso angekauft und in einer kleinen, aber erlesenen Sammlung vereint. Er trug wesentlich dazu bei, dass Picassos kubistisches Frühwerk sowie die Arbeiten von George Braque im tschechischen Milieu bekannt wurden. Zugleich war Kramář ein großer Unterstützer der tschechischen Kubisten. Mit dem „tschechischen Kubismus“ entwickelte sich eine breite Bewegung, die sämtliche Bereiche des alltäglichen Lebens zu umfasste von der Malerei, Grafik und Bildhauerei bis zur Architektur und angewandten Kunst.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges bekam die Kunstszene in der 1918 gegründeten Tschechoslowakei frischen Auftrieb. Als neu berufener Direktor der Vorgängerinstitution der heutigen Nationalgalerie in Prag gehörte Vincenc Kramář weiterhin zu den prägenden Persönlichkeiten. Mit seinem Werk „Kubismus“ von 2021 lieferte er auch eine wichtige theoretische Plattform. Entstanden ist das Buch in Reaktion auf Daniel-Henry Kahnweilers Band „Der Weg zum Kubismus“, der kriegsbedingt erst 1920 veröffentlicht werden konnte. 1922 veranlasste Kramář die erste Soloausstellung Pablo Picassos in Prag, die 36 Werke aus der Zeit zwischen 1916 und 1921 zeigte. Eine Auswahl daraus konnte im Anschluss für die spätere Nationalgalerie in Prag angekauft werden.



Wojciech Fangor,  
Kopie nach Guernica  
von Picasso, 1955,  
Muzeum Niepodległości  
w Warszawie

Stiftung Kunstforum  
Ostdeutsche Galerie,  
Regensburg

We love Picasso

7. Oktober 2023 bis  
7. Januar 2024

[www.kunstforum.net](http://www.kunstforum.net)

Die Zeit der nationalsozialistischen Okkupation verbrachte Picasso in seiner Wahlheimat Paris. Im Jahr 1944 trat Picasso der kommunistischen Partei bei. Mit seiner Kunst wollte er sich allerdings, laut eigener Bekundungen, nicht vorrangig politisch äußern. Doch mit dem Gemälde „Guernica“ von 1937, entstanden vor dem Hintergrund der Zerstörung der baskischen Stadt im Spanischen Bürgerkrieg, schuf er ein ikonisches Antikriegsbild. Seine Friedenstaube wurde überdies zum Motiv zahlreicher Plakate der Weltfriedenskongresse. In der polnischen Kunstszene lässt sich Picassos Einfluss insbesondere nach seinem Besuch im August/September 1948 beobachten, als er am Friedenskongress der Intellektuellen in Wrocław und Warschau teilnahm. Der polnische Staatspräsident verlieh ihm hier eine Auszeichnung und eröffnete eine Ausstellung mit Picassos Keramiken in Wrocław. Anspielungen an Picassos Stil finden sich beispielsweise in Werken von Tadeusz Kantor, auch schon vor 1948. Wojciech Fangor schuf 1955 eine großflächige Kopie von Picasso „Guernica“, die im Rahmen eines Open-air-Antikriegs-Festivals in Warschau präsentiert wurde. Eine andere Kopie von „Guernica“ – in Form eines Wandteppichs – spielt auch in der Installation der polnisch-britischen Konzeptkünstlerin Goshka Macuga eine entscheidende Rolle: 2009 rekonstruierte sie in der Whitechapel

Gallery in London die Situation, als der frühere US-Außenminister Colin Powell im UN-Sicherheitsrat in New York vor dem, damals mit blauem Tuch verhangenen, Guernica-Teppich den Irak-Krieg ankündigte und begründete.

Mit der Ausstellung „We love Picasso“ liefert das Kunstforum Ostdeutsche Galerie einen Beitrag zum Pablo Picasso-Jahr, in dem die Kunstwelt den Künstler anlässlich seines 50. Todestages ehrt. Die umfangreiche Zusammenschau präsentiert Werke ausgewählter Künstlerinnen und Künstler aus den eigenen Beständen des Museums sowie Leihgaben aus Privatsammlungen und Museen in Deutschland, Polen und Tschechien. Vertreten sind unter anderem Jankel Adler, Jozsef Csaky, Josef Čapek, Sławomir Elsner, Wojciech Fangor, Emil Filla, Bernhard Heisig, Alfred Hrdlicka, Tadeusz Kantor, Jiří Kolář, Bohumil Kubišta, Jacques Lipchitz, Antonín Procházka, Goshka Macuga, Moriz Melzer, Bernard Schultze, Willi Sitte, Erika Streit, Bohumil Štěpán, Max Uhlig und Alois Wachsman. Die Ausstellung eröffnet am 6. Oktober um 19 Uhr und wird vom 7. Oktober 2023 bis 7. Januar 2024 zu sehen sein.

🕒 **Gabriela Kašková**

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Stiftung Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg

🕒 **Dr. Agnes Tietze**

Direktorin des Kunstforums Ostdeutsche Galerie und Kuratorin der Ausstellung „We love Picasso“

# Ein Stück bundesdeutsche Literaturgeschichte in Sulzbach-Rosenberg

## HINTER DEN KULISSEN

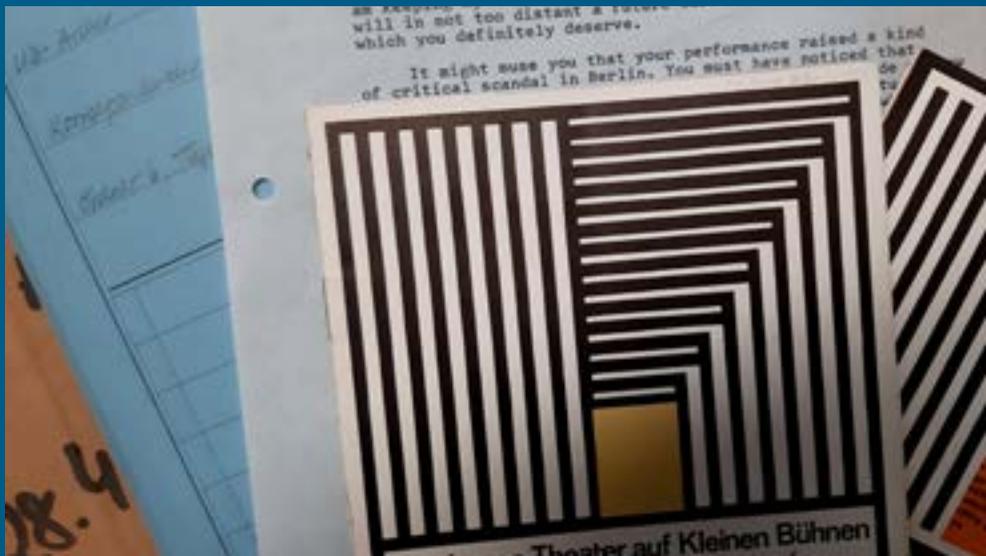
→ Ein spannenderes Forschungsobjekt als das Literarische Colloquium Berlin – kurz LCB – kann man sich in den Kultur- und Geisteswissenschaften wohl kaum wünschen: In der Gründerzeitvilla am Wannsee treffen seit den 1960er-Jahren internationale Literatur, Theater- und Filmproduktion, Übersetzung, Poetologie sowie Kulturpolitik aufeinander und beeinflussen den bundesdeutschen Literaturbetrieb maßgeblich. Seit Beginn dieses Jahres wird das Archiv des Colloquiums im Rahmen eines DFG-Projekts im Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg erschlossen.

Dass die Dokumente von Berlin in die Oberpfalz umgezogen sind, hat historische Gründe: Der aus Sulzbach-Rosenberg stammende Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Walter Höllerer engagierte sich für eine Verankerung von moderner Literatur in einer modernen Gesellschaft. Dafür rief er Zeitschriften ins Leben (wie die „Akzente“ oder „Sprache im technischen Zeitalter“), organisierte im Rahmen seiner Tätigkeit als Professor an der Technischen Universität Berlin wirkmächtige Lesereihen (wie „Literatur im technischen Zeitalter“) und gründete schließlich 1963 das Literarische Colloquium Berlin mit Unterstützung der amerikanischen Ford Foundation. Dem Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg, das Höllerer 1977 in seiner Heimatstadt in der Oberpfalz etablierte, stellte er als Gründungsbestand die über 35.000 Briefe fassende Redaktionskorrespondenz der Zeitschrift „Akzente“

zur Verfügung. Mittlerweile befinden sich auch sein Vorgesetzter sowie Nachlass in Sulzbach-Rosenberg. Das Archiv des Literarischen Colloquiums Berlin ergänzt damit den vorhandenen Höllerer-Bestand und ermöglicht so die Beschäftigung mit Höllerers umfangreichem Schaffen an einem Ort.

### | Das LCB – Ein Haus für die Literatur

Zurück in das Berlin der 1960er-Jahre: Der Grundgedanke des LCB war es, ein modernes, literarisches Zentrum zu schaffen, das internationale Strahlkraft entwickeln sollte – insbesondere in Richtung Osten. Mit seinem modernen, erweiterten Verständnis von Literatur, das auch neuere Medien wie Film und Fernsehen einschloss, sowie einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm mit Übersetzungstagungen, Aufenthaltsstipendien, Publikationsreihen und großen Veranstaltungen für eine breite Öffentlichkeit etablierte sich das LCB schnell als



Kristallisationspunkt internationaler und interdisziplinärer Begegnungen.

So begann das Programm des Hauses mit dem Workshop „Prosaschreiben“, der junge Autoren wie Hubert Fichte, Hans Christoph Buch und Nicolas Born mit der älteren Generation der „Gruppe 47“ zusammenführte. Auch heute noch treffen in der „Autorenwerkstatt Prosa“ jährlich Nachwuchsschriftstellerinnen und Nachwuchsschriftsteller auf bereits im Literaturbetrieb etablierte Mentoren. Austauschprojekte mit Künstlern und anderen Nationalliteraturen, teilweise in Zusammenarbeit mit Goethe-Instituten, dem Künstlerprogramm des DAAD oder dem Auswärtigen Amt, unterstreichen die internationale Ausrichtung des Colloquiums – gerade im geteilten Berlin in der Zeit des Kalten Krieges. Und auch nach dem Wendejahr 1989 bleibt das LCB so ein zentrales Vermittlungsorgan zwischen west-, ost- sowie südosteuropäischen Literaturen. Allein dieser kurze Abriss der vielfältigen Aktivitäten, der zahllosen internationalen, interdisziplinären und institutionenübergreifenden Vernetzungen des Literarischen Colloquiums macht deutlich, dass das LCB-Archiv zu den herausragendsten Beständen der Institutionengeschichte des bundesdeutschen Literaturbetriebs gehört.

### | Neue Forschungsperspektiven auf den bundesdeutschen Literaturbetrieb

Seit 2016 ist der etwa 800 Aktenordner und fast 2500 nicht-schriftliche Dokumente umfassende Bestand als Dauerleihgabe im Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg zu finden. Im Rahmen des DFG-Projekts „Erschließung des Archivs des Literarischen Colloquiums Berlin“ wird

der Bestand nun systematisch aufgearbeitet und für die Forschung zugänglich gemacht. „Es sind in den letzten Jahren schon diverse Forschungsarbeiten zum Literarischen Colloquium auf Basis des Materials im Nachlass Höllersers entstanden“, sagt Michael Peter Hehl, wissenschaftlicher Leiter des Literaturarchivs und verantwortlich für das aktuelle DFG-Projekt.

„Das umfangreiche Archiv des Colloquiums selbst liefert hierzu nun viele Anschlussmöglichkeiten, Ergänzungen und neue Perspektiven. Das sieht man an aktuellen Forschungsprojekten, zum Beispiel zur Filmabteilung des LCB oder auch zu den dortigen Übersetzungscolloquien. So viel ist nach den Vorarbeiten und den ersten Projektmonaten klar: Das neue Material wird unseren Blick auf die Institution LCB erweitern und neue Forschungsansätze eröffnen.“

Unter anderem lässt sich anhand der bisher bereits archivierten Korrespondenzen viel Zeitgeschichtliches ablesen – sei es im Kontext der Rezeption der Veranstaltungsreihe „Modernes Theater auf kleinen Bühnen“ im Winter 1964/65, die im Nachgang einer der Inszenierungen fast zu einem Kritikerskandal mutierte und Studierendenproteste hervorrief, oder bezüglich Peter Handkes Stellung im literarischen Berlin nach seinem Zerwürfnis mit der Gruppe 47.





2

Daneben lauern aber auch bisher noch unveröffentlichte Manuskripte und deren Vorstufen im Konvolut des LCB-Archivs, zum Beispiel von Oskar Pastior oder Heinz Riedt.

Damit diese Materialien im Rahmen von Forschungsfragen zukünftig schnell aufgefunden werden können, arbeitet das DFG-Projektteam seit Januar dieses Jahres an der präzisen Erfassung und Katalogisierung der Ressourcen nach internationalen Standards und gängigen Normdaten. Über die Autografen-Datenbank „Kalliope“, die die produzierten Metadaten langzeitverfügbar vorhält, ist der LCB-Bestand durchsuchbar und kann im Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg auf Anfrage eingesehen werden.

Besonders im Fokus steht dabei die Vernetzung der Dokumente untereinander. „Wir haben es in diesem Bestand oft mit Dokumenten zu tun, die rund um eine Veranstaltung, eine Konferenz oder ein Austauschprogramm entstanden sind“, erklärt Michael Peter Hehl. „Das reicht von Verträgen und allgemeinen Korrespondenzen über Manuskripte und Korrekturläufe bis hin zu Video- oder Tonaufzeichnungen. Da erscheint es nur sinnvoll, die Dokumente über die Grenzen der Aktenordner hinweg auch über das gemeinsame Thema zu verknüpfen und so die Recherche für Interessierte von vornherein zu vereinfachen.“

## | Wissenschaftliche Arbeit im Archiv sichtbarer machen

Neben der Katalogisierung bildet die Wissenschaftskommunikation einen weiteren Arbeitsblock. So ist für das kommende Jahr 2024 eine Konferenz angedacht, bei der das Literarische Colloquium aus den unterschiedlichsten Perspektiven beleuchtet werden soll.

Zudem werden im Kontext des DFG-Projekts auch eigene Publikationen des Projektteams entstehen. Der Fokus zielt aber nicht nur auf die Wissenschaft ab: Daneben setzt sich das Projektteam dafür ein, eine breitere Öffentlichkeit für Ihren Forschungsgegenstand zu begeistern.

Seit Mitte Juli erhalten interessierte Besucherinnen und Besucher in einer kleinen Kabinettausstellung Einblicke in das Projekt und können bereits erste Archivalien aus dem LCB-Archiv begutachten. Dabei ist der Ausstellungsraum so konzipiert, dass neue Ergebnisse oder Schwerpunkte der Arbeit immer wieder dynamisch miteinbezogen werden können. Zudem sind ab Herbst Veranstaltungen geplant, bei der besonders spannende Fundstücke einem nicht-wissenschaftlichen Publikum präsentiert werden sollen.

👤 **Katharina Heigl und Nicole Fischer**  
Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen,  
Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg

❶ Etwa 800 Aktenordner sind 2016 von Berlin nach Sulzbach-Rosenberg umgezogen und werden dort nun katalogisiert.

❷ Beim Sommerfest des Literaturarchivs führten Nicole Fischer und Katharina Heigl durch die Kabinettausstellung zum DFG-Projekt.

# Wege nach Utopia

## Wohnen zwischen Sehnsucht und Krise

„Wie werden wir wohnen,  
wie werden wir siedeln,  
wie werden wir unser  
Gemeinwesen gestalten?“

So lautete nach Einschätzung des 1919 in Weimar gegründeten Staatlichen Bauhauses 1923/24 eine der brennendsten Fragen der Zeit. Egal ob Klimawandel, Corona-Pandemie, teurer Wohnraum oder explodierende Energiekosten – angesichts der heutigen Krisenzeit erscheinen diese Fragestellungen auch einhundert Jahre später unvermindert aktuell.

Die Ausstellung „Wege nach Utopia. Wohnen zwischen Sehnsucht und Krise“, die noch bis 29. Januar 2024 im Bauhaus-Museum Weimar zu sehen ist, legt sich wie eine zweite Schicht über die 2019 eröffnete kulturhistorische Dauerausstellung. Sie konfrontiert ausgewählte historische Bauhaus-Objekte mit aktuellen Herausforderungen rund um das Wohnen und fragt, wie zukünftig gutes Leben und Wohnen gelingen kann. Träumen wir nur von einem neuen Utopia, einer sozial gerechteren Gesellschaft und nachhaltig gestalteten Umwelt, oder können und wollen wir sie aktiv verändern?

Verschiedene Themeninseln beleuchten mit Installationen, Fotografien, Filmen oder Wohn-Objekten ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Hintergründe zum Wohnen und guten Leben. Ausgangspunkt ist das vor einhundert Jahren anlässlich der Bauhaus-Ausstellung 1923 in Weimar erbaute Haus Am Horn.

Das vom Bauhäusler Georg Muche entworfene Gebäude, älteste erhaltene Bauhaus-Architektur, war

ein Musterhaus für die damals aktuelle Vorstellung vom modernen Leben und Wohnen. Konzipiert für eine Familie mit zwei Kindern ohne Personal, war es das erste Architekturprojekt der Schule, das alle Bauhausangehörigen, Lehrende wie Studierende, einbezog. Hervorgehend aus einer ursprünglichen Bauhaus-Siedlungsplanung für die Straße Am Horn und einem schulinternen Wettbewerb lagen zuletzt neben dem „Roten Würfel“ von Farkas Molnár ein Entwurf von Walter Gropius, als modularer Haustyp gemäß einem „Baukasten im Großen“, und der Entwurf von Georg Muche zur Entscheidung vor. In einer regen Diskussion sprach sich die Mehrheit für den auf einem Quadrat beruhenden Entwurf von Muche aus, mit einem zentralen Wohnraum, um den sich die Nebenräume gruppieren, typologisch einer antiken Villa ähnlich. Finanziert von Adolf Sommerfeld, einem Berliner Bauunternehmer und engagierten Förderer des Bauhauses, wurde das Haus Am Horn ein Experimentierfeld, ein Versuchshaus für neue Baumaterialien, wirtschaftliche Technologien und neueste Haustechnik. Lob, aber auch heftige Kritik, ließen nicht lange auf sich warten: „ein Haus für Marsbewohner“ oder „weiße Bonbonschachtel“ lauteten verächtliche Kommentare.

War das Haus Am Horn als ein Beitrag zum Wohnungsbau in der Krise der unmittelbaren Nachkriegszeit gedacht, so wurde damals schon der unflexible Grundriss, die beengte Raumaufteilung und die Tatsache kritisiert, dass es nur für wohlhabende Menschen realisierbar sei.

Wie denken wir heute über diesen Haustyp, welche Perspektiven eröffnen sich in aktuellen Diskussionen? Hier setzt die in Kooperation mit dem Museum Utopie und

Alltag, Eisenhüttenstadt, der Bauhaus-Universität Weimar und dem Kunstfest Weimar entstandene Ausstellung „Wege nach Utopia“ ein und vermittelt den Besucherinnen und Besuchern Anregungen, sich darüber auszutauschen. Ein freistehendes Eigenheim wie das Haus Am Horn ist auch heute noch Wunschtraum vieler Menschen; 16,1 Mio. Einfamilienhäuser werden bundesweit gezählt, das sind fast 67% aller Wohngebäude. Es ist Ausdruck der Sehnsucht, in den eigenen „vier Wänden“ zu wohnen, mit Garten für Erholung, Freizeitgestaltung und Spielraum für Kinder. Vielen bleibt der Wunsch nach einem Haus aufgrund inflationär steigender Grundstückspreise und Baukosten aber verwehrt. Doch nicht nur wirtschaftlich, sondern auch aus ökologischen Gründen ist das Eigenheim in die Kritik geraten: Zu viel Bodenfläche wird versiegelt, zu viele Ressourcen werden verbraucht. Der Lebensstil ist zudem in der Regel an das Vorhandensein eines Autos gebunden. Ökonomische Folgen fallen ebenso für die Kommunen an, die die Erschließungen für die technische Infrastruktur vornehmen müssen. Nicht zuletzt zeigen sich gesellschaftliche Folgen in der Frage der Ungleichheit oder der möglichen Festschreibung traditioneller Rollenbilder. Kritiker des Eigenheims auf der „grünen Wiese“ plädieren u.a. für innerörtliche Nachverdichtung in Form von Nach- oder Umnutzung bereits bestehender Gebäude anstatt Neubauten auf Flächen, die aufwändig, kostspielig und umweltzerstörend erschlossen werden müssen.

Nicht nur die differenzierte Sicht auf das Eigenheim, sondern auch die Diskussion alternativer Formen des Wohnens wird an verschiedenen Stellen der Ausstellung „Wege nach Utopia“ in der Zusammenschau von historischen Objekten und zeitgenössischen Fragestellungen aufgemacht: Was benötigen wir zum guten Leben und Wohnen? Wieviel Wohnraum möchten wir uns zugestehen? Bieten aktuell diskutierte Formen des Wohnens wie das Tiny House oder genossenschaftliche



Projekte mit Gemeinschaftsräumen überzeugende Alternativen?

An der Ausstellung beteiligte zeitgenössische Kunst-, Design- und Architekturschaffende sind Jana Sophia Nolle, Lara Weller, Simon Menner, Martin Maleschka, Van Bo Le Mentzel, Alan Marshall sowie Studierende der Bauhaus-Universität Weimar. Originale Bauhaus-Objekte von Marcel Breuer, Alma Siedhoff-Buscher, Walter Determann und Ludwig Mies van der Rohe, aber auch Gemeinschaftsarbeiten vom Staatlichen Bauhaus Weimar regen dazu an, die Gestaltung von Lebens- und Wohnwelten kritisch in den Blick zu nehmen. Ein mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Instituts für Europäische Urbanistik sowie der Arbeitsgemeinschaft Weimarer Wohnungsforschung an der Bauhaus-Universität Weimar entwickelter Ausstellungsteil stellt ergänzend aktuelle Fakten zum politisch brisanten Thema Wohnen vor.

Dabei geht es der Ausstellung nicht darum, schnelle Lösungsmöglichkeiten für die Probleme unserer Tage aufzuzeigen, sondern unterschiedliche Optionen für die Gegenwart und kommende Zeiten zu diskutieren. Am Bauhaus sah man in Umbrüchen die Chance und Notwendigkeit, ungewöhnliche Lösungen oder gar Visionen für den Aufbau einer zukünftigen Gesellschaft zu entwickeln. Auch heute brauchen wir mehr Raum für Utopien im Kleinen wie im Großen, um eine nachhaltige, gerechte und lebenswerte Zukunft zu gestalten.

🕒 **Dr. Ulrike Bestgen** | Direktion Museen, Abteilungsleiterin Bauhaus-Museum, Moderne Gegenwart, Klassik Stiftung Weimar

**Bauhaus-  
Museum Weimar**

**Wege nach Utopia.  
Wohnen zwischen  
Sehnsucht und Krise**

**1. April 2023 bis  
29. Januar 2024**

[www.klassik-stiftung.de](http://www.klassik-stiftung.de)

Haus Am Horn  
(Am Horn 61,  
99425 Weimar)  
bis 01.11.2023:  
Mi bis Mo | 10 bis 18 Uhr

Das Haus Am Horn ist  
während der Wintersaison  
geschlossen bis auf:  
25.12.2023 bis 07.01.2024

# Beethoven-Porträt von Christian Hornemann

MEIN LIEBLINGSOBJEKT



Ludwig van Beethoven,  
Elfenbeinminiatur von  
Christian Hornemann,  
Wien, 1802

→ Ein junger Mann blickt den Betrachter mit wachen Augen, höflich-interessiertem Blick und offenem Gesicht an. Ein leichter Bartschatten liegt über seinen glattrasierten Wangen. Die Haare trägt er als Tituskopf, dem antikisierenden Haarschnitt, der um 1800 besonders im revolutionären Frankreich en vogue war. Seine Kleidung ist modisch und akkurat, ein eleganter dunkelblauer Rock mit Messingknöpfen, darunter ein weißes Hemd und ein sorgfältig gebundenes Halstuch. Der selbstbewusste, elegante junge Mann auf einer Miniatur, die der dänische Porträtist Christian Hornemann (1765–1844) 1802 anfertigte, ist Ludwig van Beethoven. Zeitgenossen berichten, Beethovens Mienenspiel sei sehr lebendig und seine Augen klein, aber sehr lebhaft gewesen. Hornemann gelang es mit subtilen künstlerischen Mitteln, diesen lebendigen und wachen Blick einzufangen. Wie in der Zeit üblich, ist die Miniatur auf einer hauchdünnen Elfenbeinscheibe aufgemalt, da das Material die Gestaltung eines möglichst realistischen Hauttons unterstützte.

Mir gefällt diese Darstellung nicht nur wegen ihrer künstlerischen Qualität besonders gut, sondern vor allem, weil sie uns ein Beethoven-Bild liefert, das nicht dem vorherrschenden Klischee des misanthropischen Titanen mit dem gestressten Zug um die Mundwinkel entspricht, sondern genau das Gegenteil zeigt. Der junge Mann, den Hornemann malt, ist weder wüst noch verwahrlost, sondern gepflegt und nach der neuesten Mode hergerichtet. Er ist angepasst genug, um ein sicheres Auskommen zu haben, aber auch selbstbewusst ob seines Erfolgs. „meine Kompositionen tragen mir viel ein, und ich kann sagen, daß ich mehr Bestellungen habe, als es fast möglich ist, daß ich machen kann. auch habe ich auf jede Sache 6, 7 Verleger und noch mehr, wenn ich mir's angelegen sein lassen will, man accordirt nicht mehr mit mir, ich fodere und man zahlt, du siehst, daß es eine hübsche Lage ist“, hatte er im Juni 1801 stolz seinem Freund Franz Gerhard Wegeler in Bonn berichtet. 1802 ist Beethoven ein gemachter Mann, er hat es geschafft, in Wien, einer der Musikmetropolen Europas, sein Glück zu machen. Er ist weder weltabgewandt noch aufbegehrend, sondern neugierig und smart.

Das Bildnis genoss offensichtlich auch Beethovens Zustimmung, denn er schickte es Anfang November 1804 seinem Freund Stephan von Breuning als Zeichen der Versöhnung nach einem großen Streit:

„Hinter diesem Gemählde mein guter lieber St. sey auf ewig verborgen, was eine Zeitlang zwischen unß vorgegangen [...] mein Portrait war dir schon lange bestimmt, du weißt es ja, daß ich es immer jemand bestimmt hatte, wem könnte ich es wohl mit dem wärmsten Herzen geben als dir treuer, guter, edler Steffen [...]“.

Stephan von Breuning war nicht der einzige Freund, der mit einem eigenen Bildnis bedacht wurde. Beethoven verschenkte oft Bildnisse von sich als Zeichen der Freundschaft und Zuneigung, bisweilen auch mit handschriftlichen Widmungen versehen. Normalerweise handelte es sich aber um Stiche – als berühmter Komponist wurde Beethoven mehrfach porträtiert, weil sein Konterfei sich offenbar im Musikalienhandel gut verkaufte. Die Miniatur blieb im Besitz der Familie Breuning. Ins Beethoven-Haus kam sie 1956 mit dem Nachlass des Schweizer Beethoven-Sammlers Hans Conrad Bodmer, der sie zu einem unbekanntem Zeitpunkt (wohl in den 1920er- oder 1930er-Jahren) erworben hat. Sie wird im Erdgeschoss des Beethoven-Hauses mit den zahlreichen übrigen authentischen Darstellungen des Komponisten ausgestellt, die das Beethoven-Haus sein Eigen nennt.

🕒 Dr. Julia Ronge

Kustos der Sammlungen im Beethoven-Haus Bonn



Frédéric Martens nach Friedrich Joseph Ehemant: Der Rossmarkt in Frankfurt am Main, verlegt bei C. Jügel, ca. 1840 Aquarell, koloriert

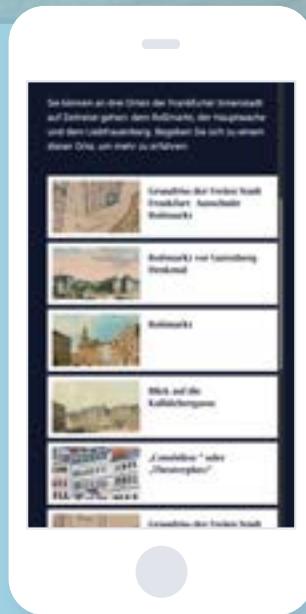
## Virtuelle Zeitreise in E.T.A. Hoffmanns Frankfurt

Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt a. M.

Schauplatz von E.T.A. Hoffmanns Märchen-Roman „Meister Floh“ (1822) ist die Freie Stadt Frankfurt. Die Handlung spielt sich in einem recht überschaubaren Radius ab und ist so konkret beschrieben, dass die Wege der Hauptfigur auch im heutigen Frankfurt noch nachverfolgt werden können.

Genau dazu lädt die dafür eigens entwickelte App des Freien Deutschen Hochstifts ein. An insgesamt drei Standorten zeigt sie, wie die Stadt zur Zeit des „Meister Floh“ ausgesehen hat. Mit Hilfe einer GPS-gestützten augmented reality-Anwendung kann so eine virtuelle Zeitreise in E.T.A. Hoffmanns Frankfurt unternommen werden.

[virtuelle-zeitreise.freies-deutsches-hochstift.de](http://virtuelle-zeitreise.freies-deutsches-hochstift.de)



## Virtuelle Ausstellungsrundgänge

Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst, Hannover

Cartoons sind Meisterwerke der Zeichenkunst. Dank virtueller Ausstellungsrundgänge können sie auch online von zu Hause aus entdeckt werden. Die Mal- und Zeichentechnik einzelner Künstler und Künstlerinnen lässt sich dadurch unabhängig von Schließ- und Öffnungszeiten des Museums bewundern.

[karikatur-museum.de/programm/virtuelle-ausstellungsrundgange](http://karikatur-museum.de/programm/virtuelle-ausstellungsrundgange)



## 3D-Galerie

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

Klicken, drehen, staunen – ausgewählte Objekte aus 600.000 Jahren Kulturgeschichte bietet das Germanische Nationalmuseum Nürnberg virtuell in seiner 3D-Galerie. Hier können Artefakte hautnah und aus allen Perspektiven entdeckt werden.

[sketchfab.com/germanischesnationalmuseum/models](http://sketchfab.com/germanischesnationalmuseum/models)



## STREIT. Eine Annäherung

Museum für Kommunikation Frankfurt

Streit begegnet uns täglich: in den Medien, in politischen oder gesellschaftlichen Debatten, in der Familie oder in der Beziehung. Das Museum für Kommunikation Frankfurt geht in seiner aktuellen Ausstellung „STREIT. Eine Annäherung“ diesen Begegnungen nach.

Online weiter diskutieren  
Mit der App von „Diskutier Mit Mir“ kann nach dem Ausstel-

lungsbesuch online weiterdiskutiert werden. Die App verbindet Menschen miteinander, die anderer Meinung sind. Im 1:1-Chat werden Teilnehmer und Teilnehmerinnen gematcht, die jeweils gegensätzliche Positionen vertreten. In einem geschützten Raum entsteht so die Möglichkeit des Austausches, wenn gewünscht auch anonym.

[diskutiermitmir.de](http://diskutiermitmir.de)

# Veranstaltungskalender

DIE ASKI-MITGLIEDSINSTITUTE SIND NACH IHREN STANDORTEN ALPHABETISCH VERZEICHNET.  
FALLS NICHT ANDERS ANGEGEBEN, HANDELT ES SICH BEI DEN VERANSTALTUNGEN UM AUSSTELLUNGEN.

## Richard Wagner Museum , Bayreuth

Tel (09 21) 757 28-0  
www.wagnermuseum.de

**21.5.23 – 5.11.23** Die Mutter von Wikipedia:  
Die Encyclopédie von  
Diderot und d'Alembert

## Bauhaus-Archiv e.V. / Museum für Gestaltung, Berlin

Tel. (030) 25 40 02-0  
www.bauhaus.de

Das Bauhaus-Archiv wird saniert und  
erweitert. Sie finden uns hier:  
the temporary bauhaus-archiv /  
museum für gestaltung,  
Knesebeckstraße 1–2, 10623 Berlin

## Archiv der Akademie der Künste, Berlin

Tel (0 30) 2 00 57-0  
www.adk.de

**bis 26.11.23** Mehr nicht. Nicht mehr.  
Edith Clever  
und Luc Tuymans  
Pariser Platz

**14.10.23 – 14.1.24** The Great Repair  
Hanseatenweg

**25.1. – 31.3.24** Halt die Ohren steif –  
Gundula Schulze Eldowy und  
Robert Frank  
Pariser Platz

## Stiftung Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Berlin

Tel (030) 30 09 03-0  
www.deutsche-kinemathek.de

**ab 4.10.23** 60 Jahre Stiftung Deutsche Kinemathek:  
ArchiVistas in Insights: Installation

**5.10.23 – 18.8.24** Der deutsche Film –  
1895 bis heute.  
Eine Ausstellung des Weltkulturerbes  
Völklinger Hütte und der  
Deutschen Kinemathek

Deutsche Kinemathek –  
Museum für Film und Fernsehen, Berlin  
Lola rennt, Tom Tykwer, D 1998



**Museum für Kommunikation Berlin**

Tel (030) 2 02 94-0  
www.mfk-berlin.de

10.9.23 – 31.12.23 125 Jahre mitten in Berlin.  
Fotos zur Geschichte des Museums

29.9.23 – 1.9.24 KLIMA\_X.  
Warum tun wir nicht, was wir wissen?

**Beethoven-Haus Bonn, Verein  
Beethoven-Haus Bonn**

Tel (0 228) 9 81 75-0  
www.beethoven.de

Januar – April 24 Sonderausstellung zur EM  
und zur „Neunten“  
Eine runde Sache Fußball und Musik

**Gerhard-Marcks-Haus –  
Gerhard-Marcks-Stiftung, Bremen**

Tel (0 421) 3 27 20-0  
www.marcks.de

3.9.23 – 19.11.23 Das Kapital.  
Alles Marcksist\*innen!

3.9.23 – 19.11.23 Abi Shek Holz und Gold

27.10.23 – 19.11.23 OLOID – Form der Zukunft

3.12.23 – 25.2.24 Das Kapital. Blinddate

**Kunsthalle Bremen**

Vincent van Gogh, Porträt Armand Roulin,  
1888, Öl auf Leinwand, 65 x 54,1 cm



**Kunsthalle Bremen – der Kunstverein in Bremen**

Tel (0 421) 3 29 08-0  
www.kunsthalle-bremen.de

5.8.23 – 3.12.23 Holmead.  
Die Sammlung Alfred Moeke

ab 2.9.23 Monika Sosnowska.  
Fire Escape

7.10.23 – 18.2.24 Geburtstagsgäste.  
Monet bis van Gogh

bis 29.10.23 Resonanz.  
Interventionen in die Sammlung

25.11.23 – 18.2.24 U18 zwischen Dürer und Cage

**Deutsche Akademie für Sprache  
und Dichtung e.V., Darmstadt**

Tel (0 61 51) 40 92-0  
www.deutscheakademie.de

2.11.23 – 4.11.23 Herbsttagung in Darmstadt

4.11.23 Verleihung des Büchner-Preises  
an Lutz Seiler

**Goethe-Museum Düsseldorf/  
Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung**

Tel (0 211) 899 62 62  
www.goethe-museum.com

bis 1.12.23 „Es geht die Welt in Sprüngen“.  
Achim von Arnim (1781–1831)  
und sein Freundeskreis

**Stiftung Deutsches Hygiene-Museum, Dresden**

Tel (0 351) 48 46-0  
www.dhmd.de

27.5. – 19.11.23 Eine Einladung zum Glückhsein:  
Hello Happiness!

18.11.23 – 26.5.24 Let's Talk About Mountains.  
Eine filmische Annäherung  
an Nordkorea.

9.3.24 – 17.11.24 Das Deutsche Hygiene-Museum,  
die DDR und wie wir uns erinnern

**Wartburg-Stiftung, Eisenach**

Tel (0 3691) 25 00  
www.wartburg.de

14.6.23 – 7.1.24 Mythos Wartburg:  
10 Fragen an die ideale Burg



Stiftung Deutsches Hygiene-Museum Dresden  
Illustration zur Ausstellung  
Hello Happiness

**Kunsthalle Emden – Stiftung Henri und Eske Nannen  
und Schenkung Otto van de Loo**

Tel (0 4921) 97 50-50  
www.kunsthalle-emden.de

16.9.23 – 28.1.24 **Kunst Stoff**

30.10.23 – 31.1.24 **40 Jahre Malschule.  
Ausstellung zum Jubiläum**

10.2.24 – 20.5.24 **Das wilde Lieben.  
Otto van de Loo zum 100. Geburtstag**

**Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-  
Museum, Frankfurt am Main**

Tel (0 69) 1 38 80-0  
www.freies-deutsches-hochstift.de

15.9. – 30.11.23 **France Prešeren  
und die slowenische Romantik**

27.10.23 – 21.1.24 **Die Natur will, dass Kinder Kinder sind...**

**Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main**

Tel (0) 69 798 322 40  
www.fritz-bauer-institut.de

**Veranstaltungsprogramm 10/23 – 2/24**  
www.fritz-bauer-institut.de/  
fileadmin/editorial/download/veranstaltungen/FBI\_Programm\_2023-2.pdf

**Museumsstiftung Post und Telekommunikation,  
Museum für Kommunikation Frankfurt**

Tel (0 69) 60 60-0  
www.mfk-frankfurt.de

17.9.23 – bis Frühjahr 24

**Hallo! Wer da?  
Slowenische und deutsche  
Handygeschichte(n)**

6.10.23 – 27.8.24 **STREIT. Eine Annäherung**

**Stiftung Buchkunst, Frankfurt am Main/Leipzig**

Tel (0 69) 13 06 84-0  
www.stiftung-buchkunst.de

9.23 – 9.24

**Dauerausstellung.  
Die Schönsten Deutschen Bücher 2023.**  
Frankfurter Literaturhaus

18. – 22.10.23

**Frankfurter Buchmesse mit  
Ausstellung „Best Book Design  
from all over the World 2023“**

**Die 25 Schönsten unterwegs**  
www.stiftung-buchkunst.de/news-  
events/aktuelle-wanderausstellungen

**Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv,  
Frankfurt am Main / Potsdam-Babelsberg**

Tel (0 331) 58 12 222  
www.dra.de

21.10.2023 / 16.11.2023 / 30.11.2023 / 7.12.2023

**Radiogeschichte(n) –  
Hörfolgen und Filme aus 100 Jahren  
Radio in Deutschland.**  
Eine Veranstaltung des Filmmuseums  
Potsdam und der  
Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv  
jeweils im Filmmuseum Potsdam

**Details zur Veranstaltung finden sich  
unter:** [https://www.dra.de/de/aktuelles/  
artikel/radiogeschichten-im-filmmu-  
seum-potsdam](https://www.dra.de/de/aktuelles/artikel/radiogeschichten-im-filmmuseum-potsdam)

**Kleist-Museum - Stiftung Kleist-Museum,  
Frankfurt (Oder)**

Tel (0 335) 38 72 21-0  
www.kleist-museum.de

10.10.23 – 25.2.24

**Zwischen Tinte und Tatsache.  
Kleists „Berliner Abendblätter“**



Jüdisches Museum  
Franken, Fürth,  
Schnaittach und  
Schwabach  
Lesezeichen, 2023  
Arnold Dreyblatt  
(1953 New York,  
lebt in Berlin)  
3-Kanal 4K Video  
(55 Min.)

### Jüdisches Museum Franken, Fürth, Schnaittach und Schwabach

Tel (09 11) 95 09 88-0

- seit 23.5.23** Rabbiner Mayer Löb Heller Bretzfeld  
JMF Schnaittach
- bis 26.11.23** Kunstinstallation von Arnold Dreyblatt  
Lesezeichen. Jakob Wassermann.  
Deutscher und Jude  
JMF Fürth
- 16.7.23 – 7.1.24** Tuchmann verschwindet.  
Leben und Schicksal eines  
Schwabacher Fabrikanten  
JMF Fürth
- ab 27.10.2023** Lebkuchen & Davidstern  
JMF Fürth

### Stiftung Schloss Friedenstein Gotha

Tel (0 3621) 82 34-0  
www.stiftungfriedenstein.de

- bis Ende 2025** BROMACKER lab – Entdecke die Urzeit!  
Schloss Friedenstein
- bis Ende 2025** Hinter den Kulissen –  
Ekhof-Theater neu erleben

### Franckesche Stiftungen zu Halle an der Saale

Tel (0 345) 21 27 40-0  
www.francke-halle.de

- bis 4.2.24** Jahresausstellung: Streit.  
Menschen, Medien, Mechanismen
- bis 2.4.24** Schülervereine in den Franckeschen  
Stiftungen (1843 –1936).  
Kulissenbibliothek
- bis 10.9.24** Francke im Wandel

### Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst – Wilhelm-Busch-Gesellschaft e. V., Hannover

Tel (0 511) 16 99 99-11/16  
www.karikatur-museum.de

- 7.7. – 31.10.23** Ja, was denn?!
- bis 31.12.23** Sammeln, Ausstellen, Forschen!  
90 Jahre Wilhelm-Busch-  
Gesellschaft e. V.
- bis 31.12.23** Kinderkabinett.  
Die Ausstellung für Kids

### Max-Reger-Institut / Elsa-Reger-Stiftung, Karlsruhe

Tel (0 721) 85 45 01  
www.max-reger-institut.de

- 26.9.23 – 13.1.24** Max Reger und sein  
Interpret Karl Straube –  
eine Künstlerfreundschaft zwischen  
Inspiration und Einflussnahme.  
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

### Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur, Kassel

Tel (0 561) 9 18 93-0  
www.sepulkralmuseum.de

- bis 29.10.23** Trost – Auf den Spuren eines  
menschlichen Bedürfnisses
- 1.9.23 – 29.10.23** R.I.(a)P. Rest in a piece –  
Der Tod als Markenzeichen

**documenta archiv - documenta und  
Museum Fridericianum gGmbH, Kassel**

Tel (0 561) 70 72 73 100  
www.documenta-archiv.de

30.11.–2.12.2023 **IN | OUT**

**Kanonisierungsprozesse moderner  
Kunst und die erste documenta**

**Tagung des documenta archiv |  
documenta und Museum**

**Fridericianum gGmbH**

Fridericianum, Friedrichsplatz 18,

Um eine Voranmeldung über die

Tagungsadresse

in-out@documenta.de wird gebeten.

7/23 – 1/24

**Tauba Auerbach**

Kassel, Fridericianum

**Kulturstiftung Hansestadt Lübeck****Buddenbrookhaus /  
Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum**

Tel (0 451) 12 24 19-0  
www.buddenbrookhaus.de

**Das Buddenbrookhaus ist für die  
umfassende Erneuerung des Hauses  
und seiner Ausstellung geschlossen.**

bis 31.12.23

**Buddenbrocks im Behnhaus**

Museum Behnhaus Drägerhaus

**Günter Grass-Haus**

Tel (0 451) 12 24 23-0  
www.grass-haus.de

bis 31.12.25

**Das virtuelle Günter Grass-Archiv**

Lübecker Museen

**Deutsches Literaturarchiv Marbach –  
Deutsche Schillergesellschaft e.V.**

Tel (0 7144) 8 48-0  
www.dla-marbach.de

24.9.23 – 3.2.24

**#LiteraturBewegt4. Singen!**

Lied und Literatur

12.11.23 – März 24

**Droste Digital.**

Handschriften – Räume – Installationen.

**Stiftung Lyrik Kabinett, München**

Tel (089) 34 62 99  
www.lyrik-kabinett.de

**Lesungen und Veranstaltungen zur  
internationalen Lyrik** finden Sie unter:  
www.lyrik-kabinett.de/veranstaltungen

**Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg**

Tel (0 911) 13 31-0  
www.gnm.de

20.7.23 - 17.3.24

**Meisterwerke aus Glas**

bis 10.12.23

**Das Mittelalter.**

**Die Kunst des 15. Jahrhunderts.**

**Museumsstiftung Post und Telekommunikation,  
Museum für Kommunikation Nürnberg**

Tel (0 911) 2 30 88-0  
www.mfk-nuernberg.de

ab 29.3.23

**Journalismus.**

**Wie kommt Neues in die Welt**

neuer Dauerausstellungsbereich

bis 14.1.24

**New Realities.**

**Wie Künstliche Intelligenz uns abbildet**

21.2.24 – 12.1.25

**Potz! Blitz!**

**Vom Fluch des Pharaos**

**bis zur Hate Speech**

**Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg**

Tel (0 941) 2 97 14-0  
www.kunstforum.net

7.10.23 – 7.1.24

**We love Picasso**

**Museum Casa di Goethe, Rom**

Tel (0039 06) 32 65 04 12  
www.casadigoethe.it

28.9.23 – 10.3.24

**Max Peiffer Watenphul –**

**vom Bauhaus nach Italien**

**Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen  
Schloss Gottorf, Schleswig**

Tel (0 4621) 8 13-0  
www.schloss-gottorf.de

26.5. – 29.10.23 **Samuel Fosso**

**Winckelmann-Gesellschaft e.V.  
mit Winckelmann-Museum, Stendal**

Tel (0 3931) 21 52 26  
www.winckelmann-gesellschaft.com

3.9. – 25.11.23 **Kunst ohne Freiheit? –  
Bilder aus der Haft**

23.9. – 26.11.23 **Unschuldige Betrügereien.  
Reproduktionsgrafik nach  
Handzeichnungen**

**Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg e.V. /  
Literaturhaus Oberpfalz**

Tel (0 9661) 815 959-0  
www.literaturarchiv.de

15.7. – 22.12.23 **Günter Grass.  
Lithographien, Aquarelle und  
Zeichnungen**

**Museum Brot und Kunst / Forum Welternährung –  
Vater und Sohn Eiselen Stiftung, Ulm**

Tel (0 731) 6 99 55  
www.museumbrotundkunst.de

26.10.23 – 7.4.24 **Lebenselexier.  
Dünger zwischen Zauberkraft  
und Sprengstoff**

**Klassik Stiftung Weimar**

Tel (0 3643) 5 45-0  
www.klassik-stiftung.de

2.6. – 1.11.23 **Walle! walle\*  
Zeitgenössische Kunst im Wohnhaus  
Goethes. In Kooperation  
mit der Casa di Goethe, Rom**

bis 1.11.23 **Die „Prinzessin von Neu-Germanien“  
Nietzsche-Archiv**

bis 2.11.23 **Power House  
Schiller-Museum**

25.8.23 – 15.1.24 **Nietzsche Privat  
Museum Neues Weimar**

bis 29.1.24 **Wege nach Utopia  
Bauhaus-Museum**

**Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und  
Mittelbau-Dora, Weimar**

**KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora:**

Tel (0 3631) 49 58-0  
www.dora.de

bis Frühjahr 24 **Sonderausstellung „Flucht“ in der  
KZ- Gedenkstätte Mittelbau-Dora  
ab 8.11.23 „Persecution Through Their Eyes“  
Sonderausstellung  
in der Gedenkstätte Buchenwald**

**Reichskammergerichtsmuseum – Gesellschaft für  
Reichskammergerichtsforschung e. V., Wetzlar**

Tel (06441) 9 94 16-0  
www.reichskammergericht.de

16.9.23 – 21.1.24 **Konkurrenz am Gericht.  
Die Anwaltdynastien Hofmann und  
Zwierlein zwischen  
Standesdünkel und Aufklärung**

**Forschungsstätte für Frühromantik und  
Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt,  
Wiederstedt /Arnsteyn**

Tel (0 3476) 8 52 72-0  
www.novalis-museum.de

bis 22.12.23 **Wie verkörperte Worte –  
Bild-Netze und Netz-Werke  
der Romantik. Jubiläums-Ausstellung  
zum 250. Geburtstag von Novalis**

**Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. (GfdS),  
Wiesbaden**

Tel (0 611) 9 99 55-0  
www.gfds.de

Weltweit gibt es ehrenamtlich geleitete  
Zweige der GfdS, in denen regelmäßig  
Vorträge, Podiumsdiskussionen oder  
Autorenabende zu sprachkulturellen  
Themen angeboten werden.  
<https://gfds.de/zweige/events/>

## Impressum

kultur leben

herausgegeben von G. Ulrich Großmann  
im Auftrag des Vorstands des Arbeitskreises  
selbständiger Kultur-Institute e. V. – AsKI ·  
www.aski.org

AsKI e. V., Prinz-Albert-Straße 34, 53113 Bonn  
Tel. 0228 / 22 48 60 · Fax 0228 / 21 92 32  
E-Mail info@aski.org

Redaktion: Jessica Popp,  
Karoline Gaudian, Silvia Fröhlich

Gestaltung: KONTURENREICH  
Kommunikationsdesign | Matthias Hugo, Köln

Auflage: 5.000 Exemplare

Druck: PRINTEC OFFSET > medienhaus > Kassel

ISSN 2702-0215

kultur leben wird gefördert aus Mitteln der  
Beauftragten der Bundesregierung für Kultur  
und Medien.

Freiwillige Kostenbeiträge bitte an:  
Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute  
Sozialbank Köln  
IBAN DE46 3702 0500 0008 3188 00  
Verwendungszweck: „kultur leben“

Wir bemühen uns um eine sprachliche  
Gleichbehandlung aller Geschlechter.  
Dabei richten wir uns nach den Leitlinien der  
Gesellschaft für deutsche Sprache  
<https://gfds.de/standpunkt-der-gfds-zu-einer-geschlechtergerechten-sprache>

### Fotonachweis

Titel: 2023: © KI-generiert; Idee/Prompt/  
Bearbeitung: Maren Burghard für das MKN;  
Inhaltsverzeichnis S. 2: s. S. 6, 12, 14, 32;  
Inhaltsverzeichnis S. 3: s. S. 31 & 40; S. 5–9:  
2023 © KI-generiert; Idee/Prompt/Bearbei-  
tung: Maren Burghard für das MKN; S. 10:  
Bild 1: Bauhaus-Archiv Berlin, Bild 2 © Archiv  
Peiffer Watenphul; S. 11–12: Privatsammlung,  
Foto Kunstsammlungen Chemnitz / Frank  
Krüger; S. 13: © Hendrik Reinert; S. 14/15:  
© Sandra Beckefeldt, S. 16 & 17: © Kultur Vor  
Ort e. V.; S. 17: © VG Bild-Kunst, Bonn 2023;  
S. 18–20: Goethe-Museum Düsseldorf; S. 21:  
© Archiv Stiftung van de Loo; S. 22: oben:  
© Gruppe SPUR, Foto: Kunsthalle Emden;  
unten: © E. R. Nele, Foto: Rudolf Dietrich, Mün-  
chen; S. 23: © Stiftung van de Loo; S. 24–25:  
© Oliver Killig; S. 28: www.postermockup.com,  
© 2019 Port au Prince Pictures; S. 29+30:  
© Deutsche Kinemathek Berlin; S. 31: oberes:  
© Deutsche Kinemathek Berlin, unteres:  
© Netflix: Reiner Bajo; S. 32: © VG Bild-Kunst,  
Bonn 2023; S. 33: © Erika Streit-Stiftung, Kilch-  
berg ZH, Schweiz; S. 34: © Magdalena Shum-  
mer-Fangor, Foto: © Muzeum Niepodległości  
w Warszawie; S. 35–37: © Literaturarchiv  
Sulzbach-Rosenberg e. V.; S. 39: © Thomas Mül-  
ler; S. 40: © Beethoven-Haus Bonn, Sammlung  
H. C. Bodmer, Gregor909/iStock; S. 42 oben:  
© Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter  
Goethe-Museum; S. 42 r.: © Wilhelm-Busch-  
Gesellschaft e. V., Hannover; S. 42 u.l.: © Ger-  
manisches Nationalmuseum Nürnberg; S. 43:  
© Deutsche Kinemathek; S. 44: © Museum  
Folkwang Essen – ARTOTHEK; S. 45: © Slinga,  
2023; S. 46: © Arnold Dreyblatt

